Neuß-Grevenbroicher Zeitung

Bezugspreis: je Monat einschließlich Wochenendblatt NS.-Sonntag. Heimatvolk und Heimatflur, Mark 1.55 und 35 Pfg. Botenlohn. Erscheint wochentäglich. Nichterscheinen einzelner Nummern infolge höherer Gewalt, Betriebsstörung u. s. w. berechtigt den Bezieher nicht zur Kürzung des Bezugspreises oder zum Anspruch auf Lieferung der Zeitung. Hauptgeschäftsstelle: Neuß, Niederstraße 46, Fernruf 2553 nach Geschäftsschluß 2553 Schriftleitung Fernruf 2053. Postscheckkonto 41500 Köln. Annahmestelle Grevenbroich, Götz-Weber-Str. 99, Ruf 286- Druck u. Verlag Gesellschaft f. Buchdruckerei A.-G., Neuß.

Einzige in Neuß verlegte und gedruckte Tageszeitung

Anzeigenpreise: Das Millimeter der 22 mm breiten Zeile im Anzeigenteile 6 Pfennig; Millimeterzeile im Textteil, bei 94 mm Breite 50 Pfennig. Nachlaß gemäß Preisliste. Anzeigen von Vereinen und Gemeinnützigen Unternehmungen 5 Pfennig je Millimeter. - Wortanzeigen nur für „Kleine Anzeigen" je Wort 6 Pfennig. Für Angebot und Auskunft-Anzeigen Gebühr nach Preisliste, Porto zu Lasten des Bestellers. Für Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und Stellen wird keine Gewähr geleistet. Erfüllungsort für Lieferung und Zahlung ist Neuß am Rhein

Anzeigenblatt für Industrie, Handel und Gewerbe

Heimatzeitung der Kreise Neuß-Stadt und Grevenbroich-Neuß

Nr. 145 — Neuß, Mittwoch, 24. Juni 1936 (Joh. d. T.) — 63. Jahrgang

Leon Blums außenpolitische Absichten

Frankreich und die anderen – Deutschland und Frankreich

Paris, 23. Juni. In einer Erklärung, die Ministerpräsident Blum im Senat im Namen der Regierung und Außenminister Delbos in der Kammer verlesen hat, heißt es:

Auf internationalem Gebiet wie auf allen anderen wird die Politik der Regierung eine freimütige sein.

Wir würden dem uns vom Lande erteilten Auftrag zuwiderhandeln, wenn wir nicht zuerst seinen Friedenswillen betonen würden. Wir wollen den Frieden für alle Völker, den Frieden mit allen Völkern. Unser Friedenswille ist zu aufrichtig, um nicht ein tätiger Friedenswille zu sein. Deshalb wollen wir mit allem Nachdruck unsere Völkerbundstreue betonen. Die Prüfungen, die der Völkerbund durchmacht, entfremden uns den Völkerbund nicht, sondern stärken unsere Entschlossenheit, ihn zu einer wirksameren Organisation der kollektiven Sicherheit auszubauen, die zwei Bedingungen erfordert. Die Achtung des Gesetzes und der internationalen Verträge, und die Wiederherstellung eines durch zu viele Erschütterungen, Enttäuschungen und Befürchtungen wankend gewordenen Vertrauens.

In diesem Geist hat die Regierung

das Problem der Sanktionen

gegen Italien geprüft. Niemand erwartet von uns wohl, daß wir nach der Niederlage Abessiniens die Besiegten verleugnen und diese Gefühle in Abrede stellen.

Aber beim gegenwärtigen Stand der Dinge wäre die Aufrechterhaltung der Sanktionen nur noch eine symbolische Geste ohne wirkliche Wirksamkeit.

Unter diesen Umständen haben wir am Freitag unsere Ansichten bekanntgegeben und sind sicher, dabei im Einvernehmen mit den befreundeten Völkern zu sein.

Der Frieden kann nur durch die Verstärkung der Sicherheit der Nationen gefestigt werden. Um einen Angriff zu unterdrücken, muß man möglichst bald das Höchstmaß der Mittel einsetzen, über die die internationale Gemeinschaft verfügen kann. Aber es wäre für den Augenblick ein Trugschluß, auf diesen vollkommenen Beistand von Völkern zu zählen, die nicht unmittelbar von dem Streit betroffen sind.

Also muß

die kollektive Sicherheit

zwei Seiten umfassen. Zunächst muß eine Gruppe von Mächten bereit sein, alle ihre Kräfte gegen den Angreifer einzusetzen. Dafür muß die gesamte Kollektivität des Völkerbundes zwangsläufig die wirtschaftlichen und finanziellen Sühnemaßnahmen anwenden. Die Art, wie in Genf der Grundsatz der in den Satzungen enthaltenen Einstimmigkeit ausgelegt wird, lähmt das Spiel des Artikels 11. Solange man Artikel 11 in dieser Weise auslegt, wird der Völkerbundsrat nicht in der Lage sein, die Vorbereitung eines Streites zu verhüten, und der Angreifer wird vollkommen Zeit haben, um seine Stunde zu wählen.

Die französische Regierung wird vorschlagen, dieser paradoxalen Lage ein Ende zu bereiten. Die Gründe, die den Abschluß eines Paktes zwischen allen Donaustaaten empfehlen, haben heute mehr ihren Wert als jemals. Ein solcher Pakt wird allen Mächten Mitteleuropas offenstehen. Wir selbst sind daran durch die Bande der Zuneigung interessiert, die uns mit der Kleinen Entente vereinen.

Ebenso notwendig ist es, alle Mittelmeerstaaten von Spanien bis zur Balkanentente in einem Abkommen zusammenzufassen, das ihnen die Bürgschaft gibt, daß sich keine Vorherrschaft einstellen kann in einem Meer, dessen Ufer durch eine gleichsame Zivilisation verbunden sind.

Für Westeuropa wünschen wir ein Abkommen, das der am 7. März eröffneten Krise ein Ende bereitet, wir sind überzeugt, daß Italien diesen Aufgaben seine notwendige Mitarbeit leiht.

Wir sind glücklich, daß diese Bemühungen sich in herzlicher Weise mit den unsrigen und mit denen aller interessierten Mächte decken.

Bei unserer Anstrengung zur Wiederherstellung der kollektiven Sicherheit zweifeln wir nicht an der vorbehaltlosen Unterstützung der großen britischen Demokratie, die durch so viele gemeinsame Erinnerungen und Anstrengungen mit der französischen Demokratie verbunden ist. Wir legen um so größeren Wert darauf, als die enge und vertrauensvolle Zusammenarbeit unserer beiden Länder die wesentliche Bürgschaft des Friedens in Europa ist. Frankreich rechnet über Großbritannien hinaus auf die herzlichen Gefühle der amerikanischen Demokratie, der natürlichen Freundin der freien Völker. Frankreich ist des machtvollen Beistandes seines Freundes, der Sowjetunion, bewußt, mit der Frankreich ein Pakt des Beistandes, der allen offensteht, verbindet, ein Pakt, den uns unsere gemeinsame Sorge um den Frieden vorgeschrieben hat. Die

(Fortsetzung Seite 2.)

Vertrauensvotum für die Regierung

DNB Paris, 24. Juni. Mit 382 gegen 198 Stimmen sprach die Kammer um 1.15 Uhr der Regierung ihr Vertrauen aus.

Mißtrauens-Antrag gegen Baldwin abgelehnt

Schicksal der Sanktionen besiegelt

DNB London, 23. Juni. Nach Beendigung der Sanktionsaussprache im Unterhaus wurde der Mißtrauensantrag der Arbeiteroppositon gegen die Regierung Baldwin mit 384 gegen 170 Stimmen abgelehnt. Damit ist das Schicksal der Sanktionen besiegelt.

+

Das Unterhaus hat am Dienstag die Aussprache fortgesetzt, die am Donnerstag durch Edens Rede eingeleitet wurde. Die Stimmung bei Beginn war wesentlich ruhiger. Die Aussprache wurde damit eröffnet, daß der Führer der Opposition, Attlee, den Antrag einbrachte, der Regierung das Mißtrauen auszusprechen, weil ihr Mangel an Entschlossenheit in der Außenpolitik das Ansehen des Landes gemindert, den Völkerbund geschwächt und den Frieden gefährdet habe. Für die Politik der Regierung gebe es keine Erklärung.

Hierauf erhob sich der Innenminister Sir John Simon, um Attlee zu antworten. Daß der Völkerbund einen schweren Rückschlag erlitten habe, sei bedauerlicher Weise richtig. Es sei nicht genug, die territoriale Unversehrtheit und politische Unabhängigkeit eines Völkerbundsmitgliedes aufrecht zu erhalten. Die Frage sei aber, ob dieser Fehlschlag die Schuld der britischen Regierung sei. Man werde den Gefühlen einer großen Anzahl von Abgeordneten aller Parteien nicht gerecht, wenn man nicht feststelle, daß dieses Ereignis die Sache der internationalen Moral geschädigt habe. (Beifall bei der Opposition.) Das sei der Grund, warum alle Parteien ein so tiefes Bedauern empfänden. Dieses Bedauern werde von der Regierung auf das aufrichtigste geteilt.

Die Opposition habe lächerliche Dinge gesagt. Man habe gefragt: Habt Ihr Angst? Fürchtet Ihr, daß die britische Flotte geschlagen wird? Er, Simon, zweifle nicht daran, daß die britische Flotte zeigen würde, was sie könne. Aber angesichts der gegenwärtigen Lage in Europa und der schweren Gefahren, von denen England näher der Heimat umgeben sei, sei er nicht bereit, auch nur ein einziges Schiff zu opfern, selbst wenn es sich um eine erfolgreiche Seeschlacht für die Sache Abessiniens handele. (Regierungsbeifall.) Dann werde gefragt, warum man die Sanktionen nicht fortsetze, ob sie Schaden brächten? Er erinnere hier daran, daß dem Handel Englands sieben Millionen Pfund Sterling Verluste entstanden seien. Solange triftiger Grund bestanden habe, die Sanktionen fortzusetzen, habe man diese Verluste tragen müssen. Er sei aber nicht der Ansicht, daß man die Sanktionen fortsetzen dürfe, weil die Verluste „nur" sieben Millionen Pfund Sterling betragen hätten.

Erklärungen Baldwins

Ministerpräsident Baldwin, der die gestrige Unterhausaussprache abschloß, erklärte zur Lage in Abessinien, daß sowohl im Westen als im Südwesten des Landes außerordentlich verwirrte Zustände herrschten. England wolle einer Waffenzufuhr an irgend eine verfassungsmäßige Behörde in Abessinien nicht im Wege stehen, aber das Haus müsse einsehen, daß die Schwierigkeiten einer Uebermittlung sehr groß seien. Es sei ganz klar, so fuhr Baldwin fort, daß die Sanktionen nicht für alle Zeiten hätten fortgeführt werden können. Die Antwort auf die Frage des Oppositionsführers Attlee, ob die Regierung die Angriffshandlung Italien vertzeihen wolle, laute: Nein! Er wolle es betonen, daß die britische Regierung nicht die Absicht habe, auf der bevorstehenden Völkerbundstagung eine Anerkennung der italienischen Annerion Abessiniens vorzuschlagen oder ihr zuzustimmen.

Ministerpräsident Baldwin legte dann die zukünftige Politik der englischen Regierung dar. Die Regierung glaube immer noch, daß der Völkerbund und alle ihm angehörenden Staaten einen schweren Rückschlag erlitten hätten. Er habe jedoch nie geglaubt, daß der Fehlschlag des ersten Versuches zur Anwendung der kollektiven Sicherheit den Tod des Völkerbundes bedeute. Das sei keineswegs der Fall. Man müsse nun versuchen, inwieweit die kollektive Sicherheit verwirklicht werden könne. Die englische Politik stütze sich immer noch auf den Völkerbund und diese Angelegenheit müsse auf der Septembertagung aufgegriffen werden.

(Fortsetzung Seite 2.)

„Bolschewismus im Anmarsch"

Hafenverkehr in Marseille lahmgelegt — Eine Ausbreitung des Streiks auf die übrigen Mittelmeer-Häfen?

DNB Paris, 24. Juni. Der Matin berichtet, daß sich die Streikbewegung im Marseiller Hafen weiter ausgedehnt habe. Ueber 68 Schiffen wehen die rote Fahne. Rund 4000 Streikende hielten die Schiffe, die von ihren Kapitänen und Offizieren verlassen worden seien, besetzt. Der Hafenverkehr ruhe völlig. Ein einziges Schiff, das Feuerwehrboot „Alerte", das der Handelskammer gehöre, hat nicht die rote Fahne gesetzt. Einige wenige Schiffe, die noch im Laufe des Tages ohne Schlepperhilfe in den Hafen eingelaufen waren (die meisten ausländischen Schiffe, wurden auf andere Häfen umgeleitet) konnten ihre Postladung, leichtverderbliche Lebensmittel und Passagiere noch abladen, woran sich aber sofort die Arbeitniederlegung und die Besetzung der Schiffe anschloß. Die Verpflegung der Streikenden wird, soweit möglich, aus Schiffsvorräten beschafft, wobei es, wie der „Matin" weiter meldet, sogar zum gewaltsamen Aufbrechen der Türen zu den Vorratskammern gekommen sein soll. Dem Streik haben sich nicht nur die Matrosen der Hafenrundfahrtschiffe, der Schlepper und auch die kleinsten Boote angeschlossen, sondern sogar die Schiffsreparaturarbeiter, die Schiffsanstreicher und die Dockarbeiter.

Der „Ami du Peuple" berichtet, daß sich die Streikbewegung auch auf die anderen französischen Mittelmeerhäfen auszudehnen beginne. So ist der Verkehr des Hafens Port-Vendres völlig stillgelegt. Auch hier wehe die rote Fahne an den Masten der Schiffe. Das Blatt erklärt, diese Vorfälle ließen darauf schließen, daß der Bolschewismus im Anmarsch sei.

Deutschland in der Weltwirtschaft

Unsere Handelspolitik

Neuß, den 23. Juni 1936.

Tiefgreifend sind die Veränderungen, die in den letzten 20 Jahren vor sich gegangen sind. Im Vordergrund steht vor allem das bevölkerungspolitische Problem. Gegenüber dem verhältnismäßig gering wachsenden Europa steht das sich außerordentlich stark vermehrende Asien und das prozentual noch stärker sich entwickelnde Amerika, wobei, absolut gesehen, die vorwärtsdrängenden Bevölkerungsmassen Asiens, die von 800 Millionen im Jahre 1913 auf 1100 Millionen heute angewachsen sind, in Zukunft große Aufgaben stellen werden. Diesem verschiedenen Schrittmaß in der Bevölkerungsentwicklung entspricht auch das Hineinwachsen der verschiedenen Erdteile in die Weltwirtschaft. Auch hier sehen wir das Zurückweichen Europas, die stärkere Anteilnahme Amerikas, vor allem aber den erfolgreichen Kampf Asiens um die Welthandelsmärkte und auch ein, wenn auch nur bescheidenes Vordringen Afrikas.

Diese wirtschaftspolitische Entwicklung der Erdteile setzt allerdings nicht erst nach dem Kriege ein, sondern geht schon auf Jahrzehnte vor dem Kriege zurück. Der Krieg bedeutet insofern einen tiefen Einschnitt, als er zur Befriedigung eines ins Ungeheure gesteigerten Bedarfs nicht nur an unmittelbarem Kriegsmaterial, sondern vor allen Dingen auch an mittelbaren Bedürfnissen (Bekleidung, Schuhe, Chemikalien und dergleichen), überall neue Industrien hat entstehen lassen, selbst dort, wo man bisher an eine Fertigwarenherstellung überhaupt nicht gedacht hat. Nach Wegfall der Nachfrage, nach Durchschneidung bisher zusammenhängender politischer und wirtschaftlicher Gebiete, meist unter völliger Verkennung der wirtschaftlichen Bedürfnisse, ging man nun dazu über, diese Anlagen unter allen Umständen aufrechtzuerhalten und sie den neuen Friedensbedürfnissen anzupassen. Man sah sich gezwungen, den jungen Industrien Schutz zu geben und so begann ein System des Sichabschließens, das sich mit verschiedenen Abwandlungen bis heute fortsetzt. Die gesteigerte Nachfrage nach Waren aller Art in der ersten Nachkriegszeit ließ zwar ursprünglich die Meinung aufkommen, als ob die Zeit des ewigen Wohlstandes begonnen hätte, aber bald zeigte sich die völlige Ueberspannung des Produktionsapparates der Welt.

Die Nachfrage stoppte ab und ein künstlich aufgebautes Kreditgebäude brach in den Jahren der schweren Krise zusammen. Der Welthandel, der auf 280 Milliarden aufgebläht war, fiel unter die Hundertmilliardengrenze, die Preise sanken auf einen unvorstellbaren Tiefstand. Während sich nun seitdem der Welthandel nur ganz wenig erholte, nahm die Produktion innerhalb der einzelnen Länder stark zu, nicht zuletzt aus Gründen, die bereits oben erwähnt sind, so daß wir heute zu einem großen Teil das Produktionsvolumen des Höchststandes vor der Krise bereits erreicht, zum Teil überschritten haben.

In diese letzten Jahre fällt nun ein scharfer Kampf um die Märkte, geführt mit allen erdenklichen Mitteln, setzt unter ständig sich steigerndem Druck ein Ringen um die Großräume ein. Als starkes Kampfmittel dient dabei

Kleine Chronik

Am 2. Juli sind es 1000 Jahre her, daß König Heinrich I., der Schöpfer des ersten deutschen Volksreiches und erste wahrhaft deutsche König starb. Aus Anlaß dieses Gedenktages findet am 1. und 2. Juli in Quedlinburg eine große Gedenkfeier statt.

Am 28. Juni 1919 verbrannten Soldaten und Studenten die nach den Bestimmungen des Versailler Vertrages an Frankreich abzuliefernden eroberten Fahnen vor dem Denkmal Friedrichs des Großen in Berlin. Aus Anlaß des Jahrestages dieser patriotischen Tat empfing Reichsminister Dr. Goebbels jene Männer, die daran teilgenommen hatten, und richtete eine Ansprache an sie.

Die Bank von Frankreich setzte den Diskontsatz von 6 v. H. auf 5 v. H. herab.

Das englische Unterhaus setzte am Dienstag die außenpolitische Aussprache, die am Donnerstag durch eine Erklärung Edens eingeleitet wurde, fort. Die Opposition warf der Regierung hinsichtlich der Sanktionen Unentschlossenheit vor. Nach der Aussprache lehnte das Unterhaus einen Mißtrauensantrag der Arbeiterpartei gegen die Regierung ab.

Nach den letzten Meldungen sind bei dem Eisenbahnunglück, das sich in der Nähe von Bembibre (Spanien) ereignete, 18 Personen ums Leben gekommen und 36 Personen verletzt worden.

den großen Staaten die entwertete Valuta. Das englische Imperium schließt sich enger zusammen. USA verstärkt unter erheblichem Abschluß gegen die Außenwelt seine Ausfuhr; vor allem aber ist es Japan, das eine ungeheure Wirtschaftsexpansion treibt. Im europäischen Raum setzen sich die Kämpfe um den südosteuropäischen Markt fort, während die Goldblockländer in Erstaunen verfallen, wobei Frankerich das große Kolonialgebiet als Ausweichstellung dient.

Deutschland kann sich im Gegensatz zu den übrigen Weltmächten nicht auf koloniale Gebiete stützen, um von dort wichtige Rohstoffe zu beziehen. Es will von der Waffe der Valutaentwertung keinen Gebrauch machen, es muß aber, um seine stark aufstrebende Wirtschaft nicht nur erhalten, sondern ausweiten zu können. Ausfuhr treiben, um über diese Ausfuhr sich die notwendigen Rohstoffe für lebensnotwendige Produktionen beschaffen zu können. Deutschland kann sich weiterhin nicht stützen auf große zinsbringende Kapitalanlagen im Ausland, im Gegenteil, es ist nach wie vor mit einer — allerdings in den letzten Jahren in ihrem Umfang stark zurückgegangen — erheblichen Belastung lang- und kurzfristiger Auslandsschulden beschwert. Deutschland bezog bisher seine Rohstoffe in der Hauptsache von Uebersee und setzte seine Ausfuhr, die nahezu 80 Prozent aus Fertigwaren bestand, zu überwiegendem Teile in Europa ab und hier wiederum in den hochkapitalistischen westeuropäischen Ländern. Um Ordnung in seine Außenhandelsbeziehungen zu bringen, ging es zuerst daran, seinen Binnenmarkt auf eine gesunde Grundlage zu bringen aus der Erkenntnis, daß nur eine vom Vertrauen in die eigene Kraft getragene Wirtschaft gegenüber den übrigen Ländern einen gleichgewichtigen Partner darstellt. Es erklärt seine Bereitschaft zur Aufnahme fremder Waren unter der Voraussetzung, daß seiner eigenen Produktion auch der Weg in andere Länder offen gehalten wird.

Es wendet sich ab von der Methode des Schuldenmachens und stellt die Einfuhr damit in ein geordnetes Verhältnis zur Ausfuhr. Wo Staaten sich weigern, deutsche Waren abzunehmen, versucht es, mit gutem Erfolg eine Verlagerung seiner bisherigen Zufuhren nach anderen Gebieten, die sich aufnahmewilliger zeigen, durchzuführen. Im Zusammenhang damit geht Deutschland an die künstliche Erzeugung oder an die Erschließung einer Reihe wichtiger Stoffe an Stelle bisher vom Ausland bezogener Rohwaren. Im Wege einer auf freiwilliger Grundlage geschaffenen Selbsthilfeaktion seiner Wirtschaft wird den deutschen Waren die Möglichkeit gegeben, wenigstens einen Teil des Valutavorsprungs der anderen Länder auszugleichen.

Wenn es bisher gelungen ist, trotz aller sich auftürmenden Schwierigkeiten die deutsche Ausfuhr 1935 zu erhöhen, dann spricht dies letzten Endes für die Qualität der deutschen Erzeugnisse. Zu den großen handelspolitischen Maßnahmen müssen deshalb hinzutreten all die anderen, um das deutsche Arbeitsprodukt auf einen möglichst hohen Stand zu bringen, um weiter dieses Arbeitsprodukt durch die geeignetsten Persönlichkeiten im Auslande vertreiben zu lassen, das heißt neben die Qualitätsware muß die Qualität des Menschen treten. Es kann deshalb auch der Austausch deutscher Kaufleute gegen solche des Auslandes nicht hoch genug eingeschätzt werden.

Beschlagnahme sudetendeutscher Blätter

DNB. **Prag**, 23. Juni. Zahlreiche sudetendeutsche Blätter, darunter auch die Tageszeitung der Sudetendeutschen Partei „Die Zeit" und eine Sonderausgabe des Wochenblattes der Partei „Die Rundschau", wurden Dienstag früh wegen der Wiedergabe einiger Stellen aus der Schlußrede Conrad Henleins auf der Haupttagung der Sudetendeutschen Partei in Eger vom Staatsanwalt beschlagnahmt. Die Sudetendeutsche Partei hat im Prager Abgeordnetenhaus eine Anfrage an die Regierung eingebracht, ob sie diese Maßnahme billige, denn die Forderung nach Selbstverwaltung sei eine Selbstverständlichkeit, und was von Conrad Henlein gesprochen wurde, sei die Meinung des gesamten Sudetendeutschtums.

Leon Blums außenpolitische Absichten

(Fortsetzung von Seite 1.)

französisch-polnische Freundschaft wird eine neue Weihe in einer herzlichen unmittelbaren Suche nach besseren Formen der Zusammenarbeit zwischen zwei solidarischen Völkern finden. Mit Belgien, Rumänien, der Tschechoslowakei und Jugoslawien fühlt sich Frankreich sowohl durch Verträge als auch durch eine enge Intimität des Gedankens und des Herzens vereint. Ihre Sicherheit bildet ein Element unserer eigenen Sicherheit, wie auch unsere eigene Sicherheit restlos zum Bestand ihrer Sicherheit gehört. Wir rechnen auch für die zu erfüllende große Aufgabe auf die Balkanentente, auf die spanische Demokratie, auf alle Völker, die von Portugal bis zu den skandinavischen Staaten über Holland so viele Unterpfänder der Treue zum Völkerbund gegeben haben.

Frankreichs Beziehungen zu Deutschland

Die Regierungserklärung beschäftigt sich dann eingehend mit den Beziehungen Frankreichs zu Deutschland. Die Parteien der Volksfront, so heißt es an dieser Stelle, haben immer für eine deutsch-französische Verständigung gekämpft. Jaures hat seine leidenschaftliche Handlung für den Frieden mit seinem Leben bezahlt.

Briand hat Verleumdungen und Beleidigungen gekannt, weil auch er wollte, daß der Rhein Deutschland und Frankreich verbinde, anstatt sie zu trennen. Wir haben die von Herriot verhandelten Londoner Abkommen begrüßt, weil sie Locarno möglich machten. Wir bedauern nicht die Handlung, die wir seit 15 Jahren durchgeführt haben. Wir sind entschlossen, sie in der Sicherheit und Ehre der beiden Länder fortzusetzen. Bei mehreren Gelegenheiten hat der Reichskanzler seinen Willen zur Verständigung mit Frankreich bekundet.

Wir haben nicht die Absicht, an seinem Wort als ehemaliger Frontkämpfer, der vier Jahre lang in den Schützengräben das Elend gekannt hat, zu zweifeln. Aber so aufrichtig unser Wille zur Verständigung auch sei, wie können wir die Lehren und Erfahrungen und die Tatsachen vergessen.

Die deutsche Aufrüstung entwickelt sich in einem täglich steigenden Rhythmus. Am 16. März 1935 hat Deutschland die Militärklauseln des Versailler Vertrages unter Bedingungen zurückgewiesen, die gewisse von ihm angegebene Irrtümer nicht rechtfertigen. Am 7. März 1936 hat es den freiwillig unterzeichneten Locarnopakt verletzt und zurückgewiesen, von dem der Reichskanzler bei mehreren Gelegenheiten erklärt hatte, daß er die hauptsächlichste Garantie für den europäischen Frieden darstelle. Seit diesem Zeitpunkt ist die Lage ernst geblieben. Am 19. März unterbreiteten die Locarnomächte Deutschland einen Plan, der greifbare Vorschläge für die Schaffung eines neuen Sicherheitsabkommens enthält. Am 24. März unterbreitete Deutschland Gegenvorschläge, die jedes System von Abkommen zurückweisen, das auf dem gegenseitigen Beistand in den Beziehungen Deutschlands zu seinen Nachbarn mit Ausnahme der Locarnomächte beruht. Am 10. April beauftragten die Locarnomächte — in dem Wunsche, alle Versöhnungsmöglichkeiten auszunutzen — die englische Regierung, gewisse Punkte der deutschen Denkschrift aufzuklären. Dies ist Gegenstand eines englischen Fragebogens, der am 6. Mai in Berlin überreicht wurde. Auf diesen Fragebogen hat das Reich noch nicht geantwortet. Wird es dies morgen tun?

Frankreich wird auf alle Fälle die deutschen Vorschläge in dem aufrichtigen Wunsche prüfen, darin eine Abkommensgrundlage zu finden. Dieses Abkommen kann aber nur verwirklicht werden, wenn es dem Grundsatz des unteilbaren Friedens entspricht und keine Drohungen gegen irgend jemanden enthält.

Die Abrüstung

Mit der Entwicklung der deutsch-französischen Beziehungen, heißt es dann weiter, ist der Erfolg der Anstrengungen im internationalen Abrüstungswerk eng verbunden. Das französische Volk weiß, daß der Rüstungswettlauf zwangsläufig zum Krieg führt. Es würde gern durch eine kollektive Anstrengung diesen Wettlauf anhalten und eine durch die Gemeinschaft der Völker kontrollierte Abrüstung möglich machen. Die Regierung wird zunächst die vorherige Veröffentlichung und die Kontrolle der Kriegswaffenherstellung durch eine internationale, ständige und in Genf sitzende Kommission beantragen.

Die Regierung wird ferner die zweite Lesung des von einer Mehrheit der Staaten im April 1935 bereits verabschiedeten Entwurfes vorschlagen. Die Regierung wird sich mit vollkommener Loyalität jeder Maßnahme anschließen, die einstimmig ergriffen werden sollte, um die Rüstungen zu kontrollieren, zu beschränken und herabzusetzen, und die Regierung wird alle zweckmäßigen Gelegenheiten nützen, um dazu die Initiative zu ergreifen.

Die Frage des Luftpaktes

Trotz aller Anstrengungen sind die Verhandlungen über einen Luftpakt nicht fortgeschritten, da die deutsche Regierung bisher ihre Antwort aufgeschoben hat. In ihrer letzten Denkschrift hat sie grundsätzlich sich nochmals einem Abschluß des Paktes geneigt gezeigt, jedoch nicht gesagt, ob ihrer Ansicht nach dieser notwendigerweise durch ein Beschränkungsabkommen ergänzt werden sollte. Von der englischen Regierung ist in dieser Angelegenheit eine Frage gestellt worden. Auf diese Antwort wird gewartet.

Um den Rüstungswettlauf anzuhalten, der in der Luft immer schneller wird, bleibt ein Abkommen über die Beschränkung der Luftstreitkräfte außerordentlich wünschenswert. Frankreich ist für seinen Teil bereit dazu, ob es sich nun allein um die Luftstreitkräfte der Westmächte oder um die gesamten europäischen Luftstreitkräfte handeln sollte.

Um eine Bilanz der allgemeinen Wirtschaftslage, der Bedürfnisse der Völker und der Maßnahmen, die ergriffen werden könnten, um den Austausch zu beleben, aufzustellen, wird die französische Regierung

die Einberufung des Studienausschusses für die Europäische Union

beantragen, die Briand geschaffen hat. Dieser Ausschuß umfaßt fast alle europäischen Staaten, ob sie Mitglieder des Völkerbundes sind oder nicht. Deutschland wird also daran teilnehmen können, und seine Anregungen geben können, ebenso wie die Sowjetunion zu Beginn daran teilnahm, die damals noch nicht Mitglied des Völkerbundes war.

Internationale Zusammenarbeit

Alle Männer, die heute auf der Regierungsbank sitzen, so schließt die Erklärung, sind einig in der Auffassung, daß der Zustand des bewaffneten Friedens, aus dem Katastrophen entstehen, vorübergehend sein muß, und daß alle Anstrengungen darauf gerichtet sein müssen, um seine Dauer abzukürzen, und daß die Sicherheit der Völker nur durch kollektive Einrichtungen der internationalen Gemeinschaft gesichert werden kann.

Die Völker werden sich mit aller unentbehrlichen Vorsicht auf den Zustand des abgerüsteten Friedens einstellen müssen, wo das universelle Gewissen gegen jeden Angreifer alle materiellen und moralischen Kräfte der friedfertigen und vorhergehend methodisch organisierten Völker aufgerichtet wird. Unsere Tätigkeit wird von dem Glauben in die Zukunft der kollektiven Sicherheit beseelt sein. Dem Aufbau dieser Zukunft werden wir unsere ganze Arbeit widmen. Wir werden nicht die Unvorsichtigkeit begehen, bereits jetzt den Stand unserer Verteidigungskräfte unseren Hoffnungen anzugleichen.

Solange ein internationaler Mechanismus nicht den Beweis seiner Wirksamkeit erbracht hat, ist es die Pflicht Frankreichs, sich selbst gegenüber sowie gegenüber seinen Freunden in der Lage zu bleiben, alle Angreifer zu entmutigen.

Aber wir rufen zur internationalen Zusammenarbeit alle Völker und alle Regierungen auf, die dem Frieden ergeben sind, die glauben, daß der Friede auf der Achtung der frei übernommenen Verpflichtungen beruhen muß, die an Stelle der Umwandlung der Welt durch die Gewalt die Entwicklung unter Führung einer internationalen Gerechtigkeit und Moral wünschen, alle diejenigen, die entschlossen sind, wie Frankreich solidarisch alle Lasten und Verpflichtungen der kollektiven Sicherheit zu übernehmen, weil sie wie Frankreich darin die beste Garantie der nationalen Sicherheit sehen.

Eden beim Negus

DNB. **London**, 23. Juni. Der englische Außenminister Eden suchte am Dienstag vormittag den Negus in der abessinischen Gesandtschaft in London auf. Er hatte dort mit dem Kaiser eine Unterredung, die etwa eine Stunde dauerte.

Wie zu dem Besuch bekannt wird, hat der Negus die Gelegenheit benutzt, um Eden davon zu unterrichten, welche Haltung die abessinische Regierung in Genf einzunehmen gedenke. Er soll darauf hingewiesen haben, daß Abessinien sich weiterhin als ein unabhängiges Volk ansehe und daß der organisierte Widerstand noch nicht aufgehört habe; schließlich werde er um weiteren Beistand bitten. Die britische Auffassung steht bekanntlich im Widerspruch zu dieser Ansicht des Negus.

Rüstung schafft Dividende!

Verdreifachter Gewinn bei den Skodawerken

DNB **Prag**, 23. Juni. Die Verwaltungsratssitzung der Skodawerke in Pilsen genehmigte die diesjährige Bilanz des bekannten tschechischen Rüstungsunternehmens, die mit einem Reingewinn von 39 610 000 Tschechenkronen gegen 11 210 000 Tschechenkronen im vorigen Jahr schließt. Der mehr als verdreifachte Gewinn ermöglicht eine Dividendenerhöhung von insgesamt 55 Kronen gegen 29 Kronen im Vorjahr. Die Belegschaft des Unternehmens konnte um über 5000 Köpfe erhöht werden.

In dem Bericht wird besonders hervorgehoben, daß dem Unternehmen auch aus dem Auslande Bestellungen in größerem Maße zugekommen seien.

Mißtrauensantrag gegen Baldwin abgelehnt

(Fortsetzung von Seite 1.)

Baldwin knüpfte dann an eine Bemerkung des Führers der Arbeiteropposition, Attlee, über den kürzlichen Jahrestag der Schlacht von Waterloo an und sagte dazu, er glaube, daß Attlee eine sehr merkwürdige Schlußfolgerung aus dieser Tatsache gezogen habe. Waterloo sei eine Schlacht gewesen, die eine lange Zeit von Kämpfen abgeschlossen und Europa den Frieden auf ein Menschenalter hinaus gegeben habe. Er entnehme den Worten Attlees, daß dieser den Jahrestag von Waterloo dadurch feiern wolle, daß er einen Krieg in Europa beginne.

Bei Waterloo habe Wellington die Hilfe der Preußen erwartet, um seinen Erbfeind, die Franzosen, zu besiegen. Hundert Jahre später hätten Englands Erbfeinde, die Franzosen, Schulter an Schulter mit ihm gegen diejenigen gekämpft, die Englands Verbündete bei Waterloo gewesen seien. Das lege ihm die Frage nahe, ob denn nicht die Zeit für diese drei großen Länder gekommen sei, sich zusammenzuschließen und eine Politik der Befriedung Europas herauszufinden. „Wir sind", so erklärte Baldwin, „äußerst bemüht, mit diesen Verhandlungen voranzukommen."

5000 Seeleute streiken

DNB. **Paris**, 23. Juni. In Marseille hat sich der Streik der Seeleute in den späten Abendstunden des Montags weiter ausgedehnt und umfaßt unter Einschluß der Schlepper- und Fischerbootsmatrosen bereits 5000 eingeschriebene Seeleute. Die Zahl der französischen Schiffe, die von den Streikenden besetzt sind, beträgt bereits 40. Es haben am Montag den Marseiller Hafen überhaupt nur noch vier Schiffe verlassen können, da nach und nach alle Schiffe vom Streik erfaßt worden sind.

Das Syndikat der Handelsmarine von Marseille hat an die Regierung eine Entschließung abgesandt, in der auf diese Zwischenfälle im Marseiller Hafen und besonders auf die Besetzung der Schiffe durch die Streikenden unter Hissung der roten Fahne hingewiesen wird. In der Entschließung heißt es u. a.: „Diese Zwischenfälle sind um so schwerwiegender, als sie sich an Bord von Handelsschiffen ereignen, die wertvolle Helfer unserer ganzen Handelsmarine sind". Zum Schluß verlangt das Syndikat der Handelsmarine, daß die Regierung die notwendigen Anordnungen treffen und die Verantwortung übernehmen möge. — Wie der „Matin" hierzu weiter meldet, hätten vielfach Offiziere der bestreikten und besetzten Schiffe versucht, sich dem Hissen der roten Fahne an dem Hauptmast ihrer Schiffe zu widersetzen, aber sie hätten sich dem geschlossenen Widerstand der Mannschaft gegenüber gesehen, die sogar zu Gewalttätigkeiten bereit gewesen sei. — Auch in dem nordfranzösischen Hafen Rouen, wo über 800 Matrosen die Arbeit niedergelegt haben, liegen nun 30 Schiffe an den Kais. Sie sind von den Streikenden besetzt worden.

Wetterbericht des Reichswetterdienstes Köln vom 23. Juni nachm.

Die Luftfeuchtigkeit hat noch etwas zugenommen und für die Haut ist es noch schwüler geworden. In den höheren Luftschichten dagegen sinkt die Luft wieder zusammen und trocknet ab. Das ist eine Folge eines neuen Hochdruckkernes, der sich über Frankreich bilden konnte. Gleichzeitig ist die Druckverteilung nach wie vor sehr gleichmäßig, so daß die Bildung örtlicher Gewitter durchaus möglich ist. Zu solchen ist es heute bisher vor allem am Niederrhein gekommen. Eine wesentliche Aenderung des Wetters ist wenig wahrscheinlich.

Wetteraussichten bis Donnerstag abend: Schwachwindig, morgens vielfach diesig, sonst wolkig bis heiter, bis auf örtliche Gewitter trocken, sehr warm.

Aus der Stadt Neuß

Mittwoch, 24. Juni 1936 — Neuß-Grevenbroicher Zeitung — Jahrgang 63 – Nummer 145

„Der Sommer ist gekommen...!"

Huldigung an sommerliche Freuden

An Mücke!

Ich preise Dich, o Mücke,
Lobe Deinen Eifer und Dein Streben,
auf daß uns täglich wieder entzücke
Die Wonne des Sommers und versüßt sei das Leben.

Heil Dir, o Mücke!
Wenn Du mir zirpend naheſt,
Folg' Deinem Flug' ich mit begeistertem Blicke; –
Wütend stürzteſt Du auf mich, da Du mich saheſt.

Warum denn, o freundliche Mücke,
Bin gerade ich es, den Du suchest?
Entfleuche, o Mücke, bitte entrücke,
Ehe Du mich, vergiftet, verfluchest!

Denn bedenke, o Mücke,
Wie groß das Menschengeschlecht ist!
Gehe doch hin und beglücke
Auch den Nachbarn — wenn du gerecht biſt.

Dann preise ich Dich, o Mücke,
Dann lobe ich Dein eifriges Streben
So lebhaft zu sein; o hör' mich: beglücke
Den friedlichen Mann von hierneben.

O Mücke —!
Entrücke!

An Eismann!

O Eismann, mit Deinem kleinen Karren
Wie schätze ich Deine Nähe!
Siehe, o weißer Mann, wir harren
Deiner — komm', eh' wir vergehen!

Komm, o Mann mit dem süßen Eis!
Schmiere mit dem Löffel die Waffel voll!
Sieh', wie ich schwitze, Herr, es ist heiß!
Weiß nicht mehr, was ich beginnen soll.

Zehn Pfennige halt' ich Dir flehend entgegen;
O, gib mir Eis und Kühlung, Grieche!
Als es noch kalt war, standeſt Du allerwegen;
Nun biſt Du fern, und ich verſieche!

Wo bleibſt Du, o Spender der Kühle?
Meine Zunge lechzt nach Deinem Gemisch,
Fühlſt Du nicht, wie nach Dir ziehen
Meine Gedanken. Komm mach mich frisch!

Eben kommſt Du die Ecke herum.
Froh schlägt das Herz in der Brust.
Heil, Dir, Ehre und ewiger Ruhm!
Mensch, hab' ich Durst!

Komme, o Eismann
Bring Eis 'ran!

An Lautsprecher!

Töne, o Lautsprecher, töne und schreie!
Es ist Deine Pflicht, laut zu sprechen
(Denn Du wirst ja dafür bezahlt) und scheue
Die Nachbarn nicht, nicht die guten und schlechten!

Ach, wie war es doch vordem
Sommerabends im Lande ringsum schön!
Man erzählte sich — von dem — von dem
Und konnte sinnend durch den Garten geh'n.

Nun aber kommt durch den Aether geflogen
Sang und Klang und hastiger Stippvisiter,
Und, wo früher die Schwalben pipsend zogen,
Zieht jeden Abend das schwerſte Radio-Gewitter.

Nicht einmal mehr reimen kann man
Mehr lang und richtig!
Was fang ich nur mit meinem Leid an,
Wenn ich es nicht mehr verarbeiten kann zu Gedichten?

Töne, o Lautsprecher, töne und töte mich!
Töte weiter! Noch lebe ich ein wenig!
Durch Töne getötet, — herrlich, selig!
Eines Abends bestippvisitet man auch mich!

Getötet vom Ton
Vom Mikrophon!
Wenigstens aber stark beschädigt.

Das Baden in der Erft innerhalb des Stadtkreises Neuß iſt nur noch an folgenden Stellen gestattet: südliches Ufer östlich der Straße Neuß-Norf (Berghäuschens Weg) in einer Länge von 150 Meter von der Brücke, südliches Ufer östlich der Erpratherr Mühle in einer Entfernung von 350 Meter östlich der Brücke und zwar in einer Länge von 150 Meter.

Diese Badestellen sind durch besondere Schilder kenntlich gemacht. An allen übrigen Stellen ist das Baden in der Erft verboten. Uebertretungen werden nach der Polizeiverordnung des Regierungspräsidenten mit Geldstrafen bis zu 150 RM. bestraft.

Auszeichnungen für treue Mitarbeit im Kyffhäuserbund. Auf dem letzten Kameradschaftsappell der Kameradschaft ehem. 68er wurde dem Kameraden Hub. Korbmacher das Kyffhäuser-Ehrenzeichen 1. Klasse in Gold verliehen. — Die Kameraden Johann Kaul, Peter Klaff, Josef Cremer und Peter Weber erhielten das Kyffhäuser-Ehrenzeichen 2. Klasse in Silber.

Dem Kameradschaftsführer Heinrich Steffens wurde dann gleichfalls im Auftrage der Bundesleitung für seine eifrige Arbeit um die 68er-Kameradschaft das Kyffhäuser-Ehrenzeichen 2. Klasse in Silber überreicht.

Außerdem wurde an weitere sieben Kameraden das Jubiläums-Abzeichen des Reichs-Kriegerbundes ausgegeben, anläßlich ihrer 25jährigen Mitgliedschaft.

Erholungsreisen der Handwerkerschaft. Durch den Landeshandwerksmeister ist die Zusammenstellung eines Zuges für eine 8—14tägige Fahrt nach München und Umgebung geplant. Die Fahrtkosten belaufen sich einschließlich Rückfahrt auf RM. 25,— bis 26,— für die Person; bei einer größeren Beteiligung ist sogar mit einer weiteren Ermäßigung von RM. 17,— bis 18,— zu rechnen.

Alle Interessenten mögen sich bis spätestens 28. d. M. an die Geschäftsstelle der Kreishandwerkerschaft, Neuß, Michaelstraße 50, wenden, damit rechtzeitige Weitermeldung erfolgen kann.

Gewitter über den Eifelbergen

Die Hitze der letzten Tage führte am Sonntag in den späten Abendstunden zur Zusammenballung bedrohlich aussehender Wolkenmassen, die sich dann in den Mitternachtsstunden als Gewitter entluden. Auch im Laufe des Montags kam es wiederholt zu Gewitterentladungen, die mit wolkenbruchartigen Regenschauern begleitet waren. Soweit sich bis jetzt übersehen läßt, sind keine nennenswerte Schäden in den Fluren hierdurch entstanden. Dagegen wurde der Regen von den Landwirten allgemein begrüßt; denn der Eifelboden ist in hohem Maße niederschlagsbedürftig; er zeigte in den letzten Tagen bereits eine starke Trockenheit, die das Wachstum der Pflanzen zum Stillstand brachte. Einige Höhenorte des Eifelgebietes hatten außerdem bereits unter Waſſermangel zu leiden, der nunmehr durch die Niederschläge beseitigt sein dürfte.

Puh, wie heiß!!

Wie verhalte ich mich bei der Hitze

Wie es im Winter die Sorge vor Erkältungen ist, gegen die sich der Mensch schützen muß, so wäre es verfehlt, bei drückender Hitze eine gewisse gleiche Vorsorge außer acht zu lassen. Denn neben den hervorragenden gesundheitlichen Vorteilen, die die Sommersonnenwärme im allgemeinen mit sich bringt, so kann die Hitze auch schädliche Folgen auf die Gesundheit ausüben. Helle und leichte Kleidung empfiehlt sich vor allem zur Sommerzeit. Sonnenbäder dürfen nicht übertrieben lang ausgedehnt werden. Jedenfalls sollte man sich erst langsam daran gewöhnen, zunächst mit zehn Minuten Dauer, und dann bei allmähligem Steigen stets einen Tag überschlagen, während Luftbäder täglich genommen werden können bei etwa 15 bis 20 Minuten Dauer und ständiger Bewegung.

Die Sehnsucht nach Abkühlung treibt jetzt zahlreiche Menschen zum Badestrand oder zum Schwimmen in die Flüsse und Bäche. Alle Uferlandschaften, wohin man auch kommen mag, bieten gegenwärtig das gleiche Bild einer nach Hunderten zählenden Menschenschar, Männer, Frauen und Kinder, welche in den kühlenden Fluten eine Erfrischung vor der Sommerhitze suchen. Nicht eindringlich genug mag jedoch der Ruf zur Vorsicht hier angebracht sein, sich nicht in überhitztem Zustande blindlings dem kühlenden Naß anzuvertrauen, da selbst kräftige, gesunde junge Leute nicht selten ihre Unbedachtsamkeit mit dem Tode bezahlen mußten. Die Ursache solcher plötzlicher Todesfälle liegt in dem Kältereiz und seinen reflektorischen Wirkungen, der den Atemstillstand und den Stillstand des Herzens durch Ueberdehnung seiner Höhlen herbeiführt und durch Ueberfüllung des Zentralnervensystems mit Blut zum Tode führen kann.

Auch beim Durstgefühl sollte man sich einige Vorsicht auferlegen. Hier empfehlen sich — die meisten wisse nes — vor allem solche Getränke, die, ohne daß man allzu große Mengen davon einzunehmen braucht, auch wirklich das Durstgefühl befriedigen und da muß als das vortrefflichste und erfrischendste Getränk kalter Kaffee oder Tee genannt werden. Auch Eis, Zitronen, Limonaden sowie Obst aller Art dienen trefflich dem gleichen Zweck; allerdings darf man bei Obst wiederum nicht übersehen, daß man hinterher nicht gleich wieder Wasser trinken darf. Diese Warnung mag gerade für Kinder sehr angebracht sein, die bedenken sollten, daß das Trinken von Wasser nach dem Obstgenuß unter Umständen sogar den Tod herbeiführen kann.

Die neue Wohnungs- und Siedlungspolitik

Von einem volkswirtschaftlichen Mitarbeiter.

Der Wohnungsbau ist zweifellos eine wesentliche Grundlage der Volkswirtschaft. Der Nationalsozialismus hat die vielfältige Bedeutung dieses Wirtschaftszweiges von jeher herausgestellt und durch die Bereitstellung öffentlicher Mittel für Neu- und Umbauten dem Wohnungsbau wieder einen starken Auftrieb gegeben. Von der Wohnungspolitik ist die Siedlungspolitik des Dritten Reiches nicht zu trennen. Seit drei Jahren ist eine zielbewußte Propaganda mit Erfolg bemüht, mittels der bäuerlichen Siedlung alle dafür in Frage kommenden Kräfte der Bearbeitung des Bodens zuzuführen, mit Hilfe der Nebenerwerbssiedlung eine möglichst große Zahl von Volksgenossen „krisenfest" zu machen und schließlich das Eigenheim jedem Schaffenden als erreichbares Ziel vor Augen zu halten. Ein gigantisches Werk, das der Nationalsozialismus damit errichten will. Das bisher auf diesem Gebiet Erreichte geht weit über das hinaus, was von anderen Völkern geschaffen wurde. Der Führer hat wiederholt betont, daß es sich hier um eines seiner Hauptziele handele.

Die Schwierigkeiten zur Durchführung dieser Aufgabe liegen begreiflicherweise vor allem auf finanziellem Gebiet. Vor allem die Frage der zweiten Hypothek ist von berufener wie unberufener Seite wiederholt behandelt worden. Man hat dabei meist eine Frage unbeachtet gelassen: die Rückzahlung der aufgenommenen Gelder.

Die Hypothekenbank als hauptsächlich beanspruchte Finanzierungsquelle beim Wohnungsbau hat bis vor kurzem fast ausschließlich sogenannte Festhypotheken gegeben, d. h. für eine bestimmte Zeit wurde die entsprechende Summe gegen die üblichen Zinsen bewilligt; nach Ablauf dieser Frist mußte der volle oder ein Teilbetrag zurückgezahlt bezw. durch eine neue, meist höher zu verzinsende Hypothek ersetzt werden. Im liberalistischen Zeitalter kümmerte sich der Staat ebenso wenig um die damit gegebene Verschuldung des Hausbesitzes wie um die spekulative Betätigung auf dem Haus- und Grundstücksmarkt.

Der Nationalsozialismus will aber auf wirtschaftlichem Gebiet weitestmöglich eine ruhige und stetige Entwicklung herbeiführen. Daher kann er nicht dulden, daß der Hausbesitz ein unsicheres Element in der deutschen Volkswirtschaft darstellt. Man darf daher annehmen, daß die Frage eines allgemeinen Ersatzes der Festhypothek durch die Tilgungshypothek in Zukunft stärkste Beachtung geschenkt werden wird.

Die ganze Bedeutung dieses Problems wird erst klar, wenn man bedenkt, daß in den Jahren 1934—35 insgesamt rund 3,1 Milliarden RM. im Wohnungsbau investiert wurden. Davon entfiel der überwiegende Teil auf Hypothekengelder. Die Zahlung einer regelmäßigen Tilgungsrate würde zudem einen wesentlichen Unsicherheitsfaktor ausschalten. Noch mehr aber spricht für die Tilgungsrate: Nach einer bestimmten Zeit wird das Haus wirklicher und unbeschränkter Besitz. Dieses sozialistisch überaus wertvolle Moment dürfte Richtschnur gewesen sein, die nach der Machtübernahme sehr wesentlichen öffentlichen Mittel zum Wohnungsbau als Tilgungshypotheken zu geben.

Die Parole vom „industriellen Erbhof" wurde sehr schnell als Grundlage eines erblichen Betriebsführertums entlarvt. Dagegen wird im Augenblick ernsthaft geprüft, ob die Sicherstellung eines Hausbesitzes für die Familie und deren Nachkommen, ähnlich wie beim Erbhofgesetz, gesetzlich verankert werden kann. Es dürfte hierbei wohl in erster Linie die Nebenerwerbs-Siedlung und das Eigenheim berücksichtigt werden. Die Schwierigkeiten zur Durchführung eines solchen Planes sind unverkennbar. Das Ziel ist gegeben: Arbeiter, Angestellte und Beamte von dem „Nomadenleben" eines Mieters zu befreien und ihnen eine geschützte Heimstatt zu geben. Eine Aufgabe, deren Erfüllung die beste Grundlage für gesunde und kinderreiche Familien bedeutet.

Die Neugestaltung der Wohnungswirtschaft wird sichtlich im Zeichen der sozialistischen Forderungen der Partei stehen. So sind auch die Einführung eines unveräußerlichen Eigenheims und die Forderung nach der Tilgungshypothek zu werten. Damit wird die Wohnungswirtschaft ihres kapitalistischen und spekulativen Charakters entkleidet, wieder die Grundlage der Volksgesundheit, Volkswohlfahrt und Zufriedenheit sein können. Zurückgekehrt zu ihrer ursprünglichen Aufgabe wird sie so ein Eckpfeiler des nationalen Lebens sein.

Hüter der Gesundheit

Odol L83

Bei Hitze und Ermattung, auf Reisen, bei Sport und Spiel schenkt Odol L83 jenes einzigartige Gefühl der Erfrischung und Belebung. Darüber hinaus wirkt Odol L83 vorbeugend gegen Infektionen der Mund- und Rachenhöhle.

Das Mysterium von Novara

Eine Stadt zittert vor grünen Augen . . .

Piemont, die Landschaft von agen after Schönheit, ist ein Ort des Schreckens geworden. Nach Novara, der Hauptstadt, kommen keine Fremden mehr — die Lage ist so, daß alle Sehenswürdigkeiten, allen voran die orientalisch stark beeinflußte Kirche San Gaudenzio, wie „bestellt und nicht abgeholt" herumstehen, denn es findet sich niemand, der sie besichtigt . . . Und dabei ist noch bis vor kurzem die Anziehungskraft dieser sich eng an die schweizerische und französische Grenze schmiegenden, italienischen Landschaft so stark gewesen, daß die Gäste hier sogar den abessinischen Krieg zu vergessen schienen.

Schon am Spätnachmittag gleicht Novara nun einem Kirchhof; nur ganz wenig Fußgänger bieten sich unseren Augen: Landwirte, die von der Zuckerrübenfarm ins städtische Haus, zur Familie heimkehren; Bergleute, die nach hartem Werken im Steinkohlenbetrieb Feierabend machen; Frauen hie und da, denen nach zehnstündiger Arbeit mit Seidenraupen viel Sehnsucht nach den Kindern im Herzen lebt . . . Wenn dann in den schmalen, kaum mehr als sechs Fuß breiten Gassen die Laternen angezündet werden sind wir alltäglich Zeuge folgenden Vorgangs, der sich mit der Präzision eines Uhrenschlags einstellt: statt der Zivilisten, die sich, in geringer Zahl und sehr verstreut, durch die Dämmerung bewegten, schallen jetzt die dumpfen Tritte bewaffneter Polizeistreifen durch die Straßen, überall nurmehr Miliz und Karabiniere, kein Spazierstock weit und breit, kein Pfeifchen, das am Wegrand gequalmt wird, keine Mandoline, die einer Signora huldigt. . . .

Aus dem Fenstern, die wegen des Klimas begierig Nachtwind schlürfen, dringt schon um sieben der Atem schlafender Menschen, und wenn noch Wachende in den Zimmern sind, dringt, falls wir uns in Anbetracht der ernsten Lage auf „Horchposten" begeben, seltsames Geflüster nach draußen an unser Ohr . . . „Wird das Unheil denn bald enden, Pietro . . .?" — „Schlaf und ängstige Dich nicht, Frau . . . einmal wird das Un-Weib doch von seinem Schicksal ereilt worden!"

Mit dem Gedanken an eine Verbrecherin gehn die Novaraner zu Bett, mit dem Entsetzen über sie wird der Tag begonnen. Es handelt sich um „Die Frau mit den grünen Augen", um eine Zigeunerin. — Nun: Zigeuner — will nicht viel heißen für den, der Italien als ein von dieser zweifelhaften Rasse bevorzugtes Fleckchen Erde kennt. Piemont gerade liefert obendrein wegen seiner Wälder, die vor allem Novara ringartig umziehen, ideale Verstecke für umherziehendes Gesindel. Leider wagt es sich zur Abendstunde, nach Art der Eulen, die zur Nacht lebendig werden, aus den Waldungen heraus mitten in dörfliches oder städtisches Leben hinein.

Die schlimmsten Zigeuner-Erfahrungen mußte Signora Rita Cravelli machen, die ein kleines Häuschen am Rande Navaras bewohnt. Zur achten oder neunten Stunde, der „Mitternacht aller Frauen", klopfte jemand wiederholte Male an ihre Türe, solange, bis die Greisin aus dem Schlaf fuhr und öffnete.

Die schlimmsten Zigeuner-Erfahrungen mußte Signora

„Ich bin eine arme Frau, die nichts für sich und ihr Kind zu essen hat," —mit diesen und ähnlichen Worten stellte sich ein verwahrlostes Weib vor, das ein Baby in den Armen trug.

Rita Cravelli, von jeher im Rufe weitgehendster Barmherzigkeit stehend, bereitete den nächtlichen Gästen ein reiches Mahl, für das sie die eigenen Lebensmittel der nächsten Tage opferte. Das Herz lachte ihr, die Mutter bei so gutem Appetit, das Kindchen so reichlich verpflegt zu sehen.

Da geschah das Unerwartete:

Während die Gastgeberin den beiden gegenüber am Tische saß, sprang mit einem jähen Ruck die Vagabundin auf und verlangte sofortige Löschung des Lichte —: „Sparen Sie, Mütterchen, das teure Kerzenzeug — wir brauchen es nicht. Denn meine Augen haben wunderbare Kräfte . . .!"

Ohne daß die Hausbewohnerin es verhindern konnte, war auf einmal pechrabenschwarze Nacht im Stübchen, die jedoch die Zigeunerin keineswegs unsichtbar machte — im Gegenteil: meergrüne Augen flackerten unheimlich im Raum, warfen Reflexe auf das wimmernde Kind, sprangen hinüber zur Signora, die in die Erde zu versinken glaubte . . .

„Das Essen war gut — Sie haben das Kochen gelernt, brav, Frau, brav! Was mich betrifft . . ." — nun machte der weibliche Eindringling angesichts des wachsenden Entsetzens ihrer Gönnerin in frechster Weise „auf charmant" und kokettierte mit Konversation, die freilich keinen Partner hatte — „was mich betrifft, so langt es kaum zum Tee — höchstens zwei Eier, die kann ich kochen, aber auch die ergattert man selten, denn die Bauern schließen blöderweise ihre Ställe mit doppelten Schlössern, doppeltem Riegel zu . . . Na, dem Pack werden wir aber in einem wohldurchdachten Feldzug klar zu machen haben, daß lange Finger mehr vermögen als die stärksten Eisen der Schlosser und Klempner!"

Frau Cravelli gibt an, während dieser Zeit mehr und mehr in einen Zustand der absoluten Willenlosigkeit gefallen zu sein, bis sie endlich einer völligen Trance verharrte und nur noch Werkzeug in der Hand der Gaunerin war.

„Wir sprachen vom Essen, gute Frau — — aber nun zum Wäscheschrank marschmarsch! — Wird's bald? — Soll ich nachhelfen? Schade, daß ich nicht erst beim Arzt gewesen bin, dem lieben Niko vom Zentralplatz, und daß ich dem nicht ein wenig Cholorform entführt habe — dann brauchte ich jetzt meine „grünen Kröten" nicht so schandmäßig anzustrengen . . ."

Aber es gelang doch allein der Kraft ihrer Pupillen, die alte Frau den Gang zum Wäscheschrank tun und kostbarste Stücke, selbstbestrickte Strümpfe und Unterjäckchen, Häubchen und seidene Hemden hervorholen zu lassen.

„Das ist zu wenig, mein Liebchen, da bin ich andere Geschenke gewöhnt! — Na, mal sehen!"

Frau Cravelli gab später zu Protokoll, die Unholdin habe neben der Wäsche das gesamte Barvermögen — 10 000 Lire — an sich gerissen, übrigen gänzlich „reinen Tisch" mit allem m ererbten Schmuck, wertvollen Bestecken und allem, was mitnehmbar ist, gemacht . . .

„Erst nachdem sie das Weite gesucht hatte, konnte ich aus der Hypnose wieder erwachen, aber schon der Gedanke an ihre satanischen, von Sekunde zu Sekunde größer werdenden Augen kann mich erneut zur Bewußtlosigkeit bringen . . ."

Greisinnen sind oftmals, da ihre Gefühls- und Gedankenwelt himmelwärts und dem Irdischen abgewandt ist, keine verläßlichen Zeugen. Die Polizei stand denn auch der Cravelli-Aussage skeptisch gegenüber, hätte sie wahrscheinlich kaum verfolgt, wenn nicht inzwischen von sage und schreibe dreiundachtzig Frauen das gleiche „Augenerlebnis" mit anschließendem Raub gemeldet worden wäre!

Mysteriös ist der Umstand, daß die „grünen Augen" nach wie vor ihr Unwesen mitten in der Stadt treiben, und das in Häusern, an denen die Karabinieri und die behelmte Miliz vorbeiziehen. Wenn sich die Klatschbasen sicher fühlen, am hellen Tage, dann flüstern sie sich gegenseitig in ihre von Sensationen geweiteten Ohren etwas von einer Tarnkappe, über welche „die Frau mit den Krötenaugen" verfügen solle. Das ist natürlich lächerlich. Die nackte Wirklichkeit ist hier abenteuerlich und kolportagehaft genug, um auf Ammenmärchenv erzichten zu können. Und immer noch liegt der mysteriöse Fluch der „grünen Augen" auf Novara und hält die Stadt in Bann, erstickt alpdruckhaft alle Fröhlichkeit und Selbstsicherheit. Man fühlt sich plötzlich zurückversetzt mitten in das hexenhafteste Mittelalter — und doch ist dies eine Kette rätselvoller Vorgänge mitten in unserer höchst nüchternen und sachlichkeitsfanatischen Gegenwart.

A. L. H.

4711
SPARTA
Der Haut-Creme
für jeden Zweck

Peer Gynt hat gelebt

Wissenschaft enthüllt einen Abenteurer-Roman

In Norwegen ist gerade jetzt, zurzeit des Ibsen-Jubiläums, ein wilder Streit entbrannt. Diesmal stehen sich Gelehrte gegenüber. Also braucht man um Blutverluste nicht zu bangen. Aber die Tinte, das Blut des Geistes, das verspritzt wird, wiegt viele hundert Liter. Das Ganze: eine äußerst wirksame Reklame für das Werk Henrik Ibsens. Denn um „Peer Gynt" ist der Krieg ausgebrochen.

In der Schule lernten wir, daß „Peer Gynt" für die Norweger soviel wie für uns Deutsche der „Faust" bedeutet. Als wir reifer wurden, dachte dann mancher von uns: Der alte Deutschlehrer in Ehren — aber das ist denn doch ein etwas kümmerlicher Faust, ein Faust mit gelegentlichen Knittelversen, eine Dichtung, die stellenweise nach dem Rezept „Reim' Dich, oder ich freß' Dich!" aufgebaut schien. Da die Wenigsten von uns Deutschen des Norwegischen mächtig sind, läßt sich schwer feststellen, ob die holprigen Passagen auf das Schuldkonto der deutschen Uebersetzung oder auf geringe Musikalität des bärtigen Dichters zurückzuführen sei.

Daß ein dramatisches Werk, dem von einem ernsthaften Kritiker niemals Vollendung bestätigt werden kann, sich trotzdem die Weltliteratur erobern konnte und sogar, über dem Umweg einer ausgezeichneten Verfilmung, auch flachste Gemüter bewegen durfte, ist mit der Einzigartigkeit des Titelhelden, dessen Tun und Seelenhaftigkeit den nordischen Menschen schlechthin wiederspiegelt, leicht zu erklären. Wenn Goethe gesagt hat: „Wer immer strebend sich bemüht, den können wir erlösen", so hat dieses Wort ganz besonders seine Gleichgültigkeit auch für Peer, der nach Durchwandern aller menschlichen Tiefen, alles irdischen Leids schließlich, weil er eben „strebend sich bemühte" die Höhen, das Glück erklimmt.

Je stärker die Popularität einer erdichteten, in unserem Falle einer fürs Theater erdichteten Gestalt wächst, desto häufiger erheben sich die Fragen, ob der Dichter ausschließlich aus der Phantasie oder im guten Bunde mit vergangener oder gegenwärtiger Wirklichkeit geschaffen hat. Ueber Quellenstudien hat Henrik Ibsen selten etwas ausgesagt, und es ist nichts aus seinem Munde über „wissenschaftliche Vorarbeit zum „Peer" bekannt.

Man hätte in Norwegen die Sache auf sich beruhen lassen — vielleicht schon deshalb, weil Knut Hamsum, einer der erbittersten Gegner Ibsens, seinen Landsleuten gründlichst den Geschmack in den Düsterkeiten des alten Henrik verdorben hatte, man hätte über ibsensche Fragen den lieben Gott einen guten Mann sein lassen, wenn nicht plötzlich in schwedischen Bibliotheken vonvielen Gelehrten nach dem Original des Peer gesucht worden wäre.

In einer der größten Zeitungen Stockholms finden wir nun die neuesten Forschungsergebnisse mehrerer Wissenschaftler. Sie sind sich alle in der Erkenntnis einig, daß Peer Gynts Wiege nicht im Kopfe Ibsens, sondern — — ganz real auf unserer Erde gestanden hat! Es wäre ja auch seltsam, wenn der Dichter, dessen starkes Talent in fast allen Werken schließlich doch nur Salonpflanzen gezüchtet, mit einem Male ganz aus eigenen Stücken einem Abenteurer, der durch die Wälder streift und in den Tropen vagabundiert, Fleisch und Blut gegeben haben sollte!

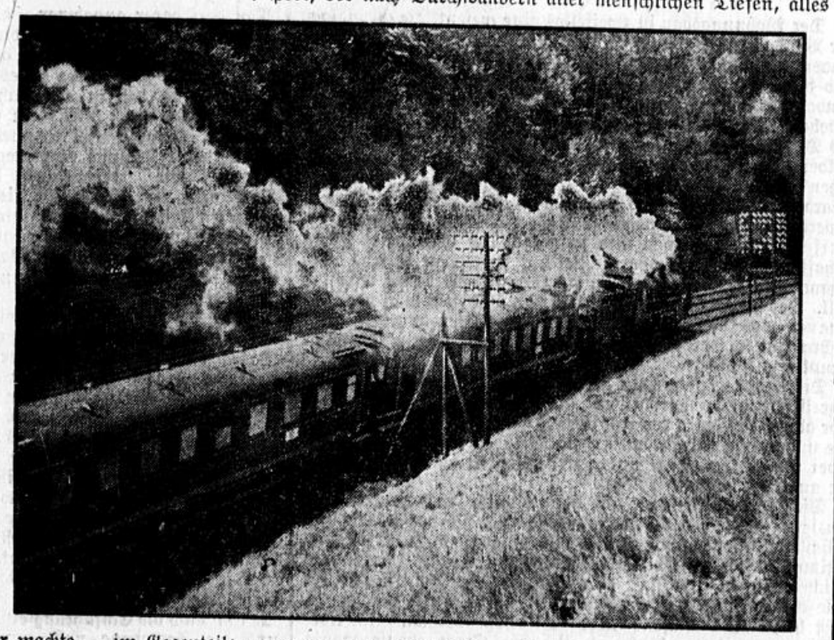
In alten Kirchenbüchern von Dalekarlien, so berichten die Stockholmer Blätter, tauche der Name Peder Gynt immer wieder auf, er schlage an Häufigkeit geradezu einen Rekord. Noch öfters, dies spricht wenig zugunsten Peers, ist in den Urkunden und Protokollen über Gerichtssitzungen von ihm die Rede. Er ist eine Geißel der Menschheit gewesen. Die Familien, deren Unglück von ihm herrührte, sind nimmer zu zählen. Unter der Maske des großzügigen Weltmannes soll er Menschen bis aufs Blut ausgesaugt haben. Leute, die sich von ihm Geld geliehen und es auf die Minute nicht rückzahlen konnten, ließ er foltern oder in den Schuldturm sperren; unter dem Vorwand eines wohltätigen Zweckes erpreßte er Gelder und fälschte Unterschriften. Peer Gynt schacherte Aecker zusammen und verkaufte sie zehnmal so teuer, als sie ihn zu stehen gekommen waren.... Als das Auge des Gesetzes endlich — nach langjähriger Blindheit! — sein schändliches Treiben gewahrte und man die Schergen auf ihn losließ, war Herr Gynt wie ein flinkes Wieselchen vom Erdboden verschwunden. Doch dies nur scheinbar. In einem südlichen Ort, in Hedemora, so behaupten die Forscher, ist er plötzlich als Händler wieder aufgetaucht. Nachdem Peer auch hier, über den schlüpfrigen Umweg des Betruges, steinreich geworden war, wurde er während der Befriedigung seines Alkohollasters verhaftet. In der Trunkenheit sagte er, was ihm nüchtern nie über die Lippen gekommen wäre — er legte ein Geständnis ab. Die Strafe lautet auf Enteignung von allen Gütern und Belegung mit Acht und Bann. Er wußte sich nunmehr sein Brot auf keine „ehrbarere" Art denn als — Räuberhauptmann zu verdienen und ließ Dutzende von Menschen unter den Geschossen seiner Flinte das Zeitliche segnen. Schließlich soll Peer von seiner verbrecherischen Existenz angeekelt und derart von Gewissensqualen gepackt worden sein, daß er den Freitod erwählte. Steinarbeiter, die ihn im Bruch tot aufgefunden haben, glaubten zuerst es handle sich um ein Opfer der Jagdlust, bis dann in seiner Nähe ein Zettel gefunden wurde, auf dem Andeutungen über die Person, die verbrecherische Vergangenheit und seinem Freitod standen.

Ibsen hat diese Gestalt, deren unsteter, ewig gehetzter Charakter ihn inspiriert hat, von den verbrecherischen Schlacken befreit, ihr eigentlich nur noch die einen Akt ausfüllende Sünde des Hochstapelns gelassen und Peer Gynt zum Symbol für den kranken, neurasthenischen Menschen des zwanzigsten Jahrhunderts erhoben. Diese Theorie wird von Norwegern, die den Schweden das Original des Gynt nicht gönnen wollen aufs Heftigste befehdet. Aber bekräftigt wird die „Schweden-Theorie" durch die Tatsache, daß Ibsen gerade zu jener Zeit in dalekarlischen Hotelbüchern eingetragen ist, in der er am „Peer Gynt" gearbeitet. Ibsens Reise, das ist sicher, ist einzig zu dem Zwecke nach Dalekarlien unternommen worden, um in alten Chroniken zu studieren.

So enthüllt die Wissenschaft eine berühmte Dramenfigur als ein höchst lebendiger Abenteurer aus Fleisch und Blut!

A. H. K.

Fahrt in den Sommerurlaub



Weltbild (M.)

Geographisches Silbenrätsel

a au ba berg bers bruck burg chen ckel cogne cy de de de din dra du e e e ei eichs en eus ex feld gas ger glis go han hat il in in inns jo kir kör lau le li ma man nan ne ner ni nis nörr ny ping pur ra ra rak ran ren sche sitz ska ste sted stei tan ter ter trans vaal ven wal.

Aus vorstehenden 70 Silben sind 24 Wörter mit folgender Bedeutung zu bilden: 1. Stadt in Schottland, 2. Nebenfluß der Leine, 3. Stadt in Schweden, 4. Stadt in Holland, 5. Insel im Hudson, auf der Newyork erbaut ist, 6. Weinort im Rheingau, 7. Stadt in der Mark Brandenburg, 8. Bundesstaat von Mexiko, 9. Stadt in Westfalen, 10. Stadt in Dänemark, 11. spanische Inselgruppe im Mittelmeer, 12. Landschaft, Stadt und Fluß auf Sumatra, 13. Landstrich zwischen Schlesien, Brandenburg und Böhmen, 14. Stadt in Holland, 15. Ort in der Schweiz, 16. südafrikanischer Freistaat, 17. Meerenge zwischen Dänemark und Norwegen, 18. Sandsteinfelsen im Teutoburger Walde, 19. Stadt in Tirol, 20. Stadt in Frankreich, 21. Hochfläche in Thüringen, 22. Berg in den Kordilleren von Bolivia, 23. französisches Departement, 24. Stadt im Rheinland. Die Wörter müssen in ihrer ersten und vieren Buchstabenreihe, beidemal von vorn nach hinten gelesen, einen Ausspruch von Cornelius Nepos ergeben.

(Auflösung in nächster Nummer.)

Zirkus jenseits der Manege

Besuch zwischen den Vorstellungen im Zirkus J. Busch



Ein „Völkerbund", der klappt: 8 Menschen und 7 Nationen

Was sich bei den Vorstellungen des Zirkus in der Manege abspielt, das ist gewissermaßen nur der Extrakt dessen, was sich außerhalb des großen Zirkuszelt abspielt, das Ergebnis der Gemeinschaftsarbeit einiger Hunderter Menschen, die, vom Direktor bis zum letzten Arbeiter, jeder ihr Teil zu tragen haben, daß sich in den 3½ Stunden der Vorstellung alles glatt abwickelt zur Freude des Publikums.

Wenn im Rund der Manege alles von der Romantik des Zirkuslebens umwittert ist, wenn hier die Künstler in ihren schönen Kostümen sich produzieren und die Clowns ihre Späße machen, wenn die mitreißende Musik der Zirkuskapelle erschallt, dann beginnt gleich hinter dem Manegenvorhang eine Welt der Arbeit, die zwar auch nicht der Romantik entbehrt, die aber doch so ganz anders ist, wie man sich das Zirkusleben allgemein vorstellt. Viele Neußer haben ja schon Gelegenheit genommen oder werden es heute



Dompteur Sylva Kantor mit seinen Doggen

am letzten Tage des Gastspiels des Zirkus J. Busch noch tun, selbst einmal einen Blick in diese Welt des Zirkus zwischen den Vorstellungen zu werfen.

Geht man so in der Wagen- und Zeltstadt umher, dann muß man schon einen Führer bei sich haben, wenn man die Künstler wiedererkennen will, die man am Abend zuvor im Licht der Scheinwerfer in der Manege gesehen hat. Da steht ein Mann etwas unter Mittelgröße, helle Flanellhose, Sporthemd, sehnige Arme kommen aus den aufgerollten Hemdärmeln hervor, und da wir genau zusehen, sind diese gebräunten Arme von den Händen bis über den Ellenbogen voller Narben, zwei große dänische Doggen stretchen um ihn herum. „Herr Sylva Kantor" wird er uns vorgestellt. Er ist der Herr der Löwen und Bären, den



Tiegermutter und Kind mit ihrem „Erzieher"

wir gestern bei seinem großen Dressurakt bewundern konnten. Und da wir uns mit ihm unterhalten, lernen wir einen liebenswürdigen bescheidenen Menschen kennen. Einer richtet die Frage an ihn: „Sagen Sie mal, Herr Kantor, wie sind Sie eigentlich auf den Gedanken gekommen, ausgerechnet Raubtierdompteur zu werden? Ich wäre z. B. in meinem Leben nicht auf diesen Beruf gekommen. Stammen Sie aus einer Artistenfamilie?" — Und da erzählt er, daß seine Eltern eine Gastwirtschaft im Böhmerwald haben und daß er in seiner Jugend immer schon den Wunsch hatte, zum Zirkus zu gehen. Und das hat er dann auch durchgesetzt und dabei seine Vorliebe für die Tiere festgestellt. Er erzählt dann auch von seiner Arbeit und berichtet, daß manche aufregende Szene in der eisenumgitterten Manege, die von den Zuschauern als zum Programm gehörend angesehen wird, gar nicht so ganz harmlos ist. Ein besonderes Augenmerk muß der Dompteur darauf richten, daß er nicht zu Fall kommt, denn dies wird ihm sofort zum Verhängnis. Der aufrechtstehende Mensch flößt den Raubtieren Respekt ein, sobald er aber liegt, bricht bei den Tieren die Raubtiernatur durch, und mancher hat auf diese Art schon sein Leben lassen müssen.

Da treffen wir auch den Dompteur Henry, der die Bengal-Königstiger vorführt. Allerdings hat er jetzt für kurze Zeit mit den Vorführungen aussetzen müssen, da ein Tigerweibchen vor 16 Tagen glückliche Mutter drei allerliebster Tigerbabis geworden ist. Am Tage der Ankunft in Neuß haben sie ihre Augen zum erstenmal ge-



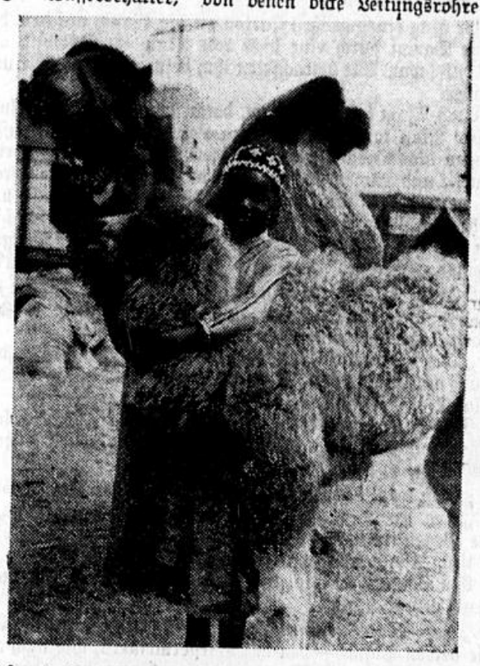
Die kleine Chinamaid Margot wird von einer großen Freundin verhätschelt

öffnet, aber sie müssen jetzt sorgfältig von der Sonne abgeschlossen bleiben, da sonst die Gefahr der Erblindung besteht. Eines der Tierchen nimmt er aber doch aus dem Käfig, nachdem die Mutter in ein „Nebenzimmer gebeten worden ist". So klein wie die Kätzchen noch sind, und so ungefährlich es ist, sie auf den Arm zu nehmen, so ist der Instinkt des gefährlichen Raubtiers doch schon in ihnen wach, genau wie die Mutter verzieht es die Nase, zeigt mit einem Fauchen seine Zähne und streckt drohend aus den dicken Tätzchen die langen Krallen heraus. Gegen das Photographiertwerden scheinen Mutter und Kinder gleich eingenommen zu sein, wie die Bilder zeigen.

Etwas weiter treffen wir vor einem Wagen eine Gruppe von jungen Frauen und einigen Kindern, die spielend im Grase liegen. Mittelpunkt ist das kleine Chinesenmädchen Margot, der erklärte Liebling des ganzen Zirkus Busch. Drei Jahre ist die lebhafte Kleine alt, in ihrer eigentlichen Heimat war sie noch nicht, da sie in Europa das Licht der Welt erblickte. Margot ist ein richtiges Zirkuskind, und sie tritt sogar schon mit auf und zeigt verschiedene Kunststückchen. Wir unterhalten uns mit ihr auf deutsch, das sie fließend spricht, fast im gleichen Atem wechselt sie mit ihrer Mutter einige chinesische Sätze, um im nächsten Augenblick einer vorüberkommenden Frau etwas in Englisch zuzurufen.

So können wir nacheinander eine ganze Reihe der Mitwirkenden des Programms begrüßen, alles liebenswürdige Menschen, denen ihre Arbeit im Zirkus alles ist. In der Manege probt gerade die 77jährige Frau Therese Renz mit ihrem prachtvollen „Malachit" Hohe Schule, während Herr Althoff, der Beherrscher der Elefanten, vor seinem Wagen sitzt und zu Mittag speist. In den geräumigen luftigen Ställen führen die Tiere ihr, abgesehen von den wenigen Stunden der Arbeit, geruhvolles Dasein, alles sorgsam gehegt und gepflegt.

Interessant ist auch ein Blick auf den technischen Teil des Unternehmens. Besonders die große Pantomime erfordert einen geradezu unerhörten Aufwand an technischen Einrichtungen. Ein Gewirr von Kabeln führt von der eigenen Lichtzentrale zum Zirkuszelt, damit alle die großartigen Lichteffekte hervorgezaubert werden können. Da stehen die großen Wasserbehälter, von denen dicke Leitungsrohre zur



Zwei gute Freunde: das kleine Kamel ist recht zutraulich zu dem Abessinierjüngling

Bühne und zur Manege geführt werden, durch die die Wassermassen für das letzte Bild gepumpt werden.

So gibt es genug zu schauen, auch außerhalb der Vorstellungen, und es ist hier in besonderem Maße der Geist echter Arbeitsgemeinschaft, der es fertig bringt, daß der Zuschauer sich in so hohem Maße während der Vorstellung an den vollendeten circensischen Künsten erfreuen kann.



Daß auch das Elementarwissen nicht vernachlässigt wird, sieht man an dem kleinen Spanier Pepito und seiner Schwester

Text und Fotos: W. Pfeiffer.

Das Geheimnis des Bergsees

Nr. 4 ROMAN VON K. B. ALLMENDINGER

Urheberrechtsschutz durch Verlagsanstalt Manz, München

Mit Spannung schauten alle auf den Pfarrer, wie er diesen Hieb parieren werde. Aber der Pfarrer schwieg. Er zuckte nur seinerseits die Schultern und überließ das Wort dem Lehrer. Der sprach bestimmt und ruhig: „Mit kleinen Reparaturen ist es hier nicht getan — die große Gefahr bleibt und wird immer wiederkehren. Darum sage ich immer wieder: der See muß weg! Eher bekommen wir keine Ruhe. Er ist der beständige Störenfried in der Gemeinde: er verpestet die Luft, bringt Krankheiten ins Dorf, ruiniert die Kirche, er ist unser Untergang und muß daher verschwinden. Ist er trockengelegt, so werden die Lawinen auf dem Seeboden wie auf einer schiefen Ebene in die schwarze Klamm abgeleitet, ohne dem Dorfe zu schaden. Aus diesen Gründen bitte ich die Gemeindeangehörigen, für mein Projekt zu stimmen — zum Wohle unserer Gemeinde und zum Schutze des Gotteshauses."

Nun war's heraus: der See muß weg! Eine gefährliche Parole, die Markus Plonner sofort aus der Welt schaffen wollte: „Den Plan in Ehren!" sagte er. „Er ist gut gemeint, aber nutz- und zwecklos. Alles Geld, das man da hineinsteckt, ist hinausgeworfen — darum bleibt der See. Was nützt es, wenn wir ihn heuer trocken legen? Im nächsten Frühjahr, wenn Lawinen und Wildwasser von den Bergen stürzen, graben sie ein neues Bett und füllen den See. So wenig wir unsere Berge abtragen können, ebensowenig gelingt es uns, den See aus der Welt zu schaffen. Berge und See sind durch ewige Naturgesetze miteinander verbunden, die wir nicht umstoßen können. Darum noch einmal: der See bleibt! Das Dorf aber schützen wir durch einen hohen Betonwall, von der Burg angefangen bis hinab zur Kirche. An ihm werden Lawinen und Wildwasser abprallen und in die schwarze Klamm abziehen, wie hier im Bilde zu sehen ist."

Er hing einen großen Karton an die Wand, auf dem der neue Damm durch eine dicke rote Linie im Dorfbild angedeutet war. Alle betrachteten ihn, besprachen das Für und Wider.

Auch Asam sah ihn sich an, dann sagte er kopfschüttelnd: „Der Plan taugt nichts. Denn Lawinen und Wildwasser fragen nichts nach einer armseligen Mauer. Sie überspringen sie und stürzen sich erst recht auf das Dorf. Die Kirche ist geradezu in den wildesten Wirbel hineingestellt und völlig entblößt, weil das Totenkirchlein fehlt, das sich bisher als der stärkste Eisbrecher erwiesen hat. Herr Bürgermeister, ich frage: ‚Wo bleibt denn das Totenkirchlein?'"

Alle im Saal horchten auf, reckten die Hälse, spitzten die Ohren und sperrten die Augen: „Wahrhaftig — das Totenkirchlein?"

„Das Totenkirchlein", sagte Plonner leichthin, „das muß natürlich weg. Ist veraltet und paßt nicht in den Plan."

Ein Sturm ging durch den Saal: „Das Totenkirchlein lassen wir uns nicht nehmen, sonst kommt neues Unheil. Es bleibt, es bleibt!"

„Muß weg!" donnerte Plonner. „Aber der See bleibt!"

„Weg der See! — Das Totenkirchlein bleibt!" erhob die Gegenpartei ihren Schlachtruf.

Und Plonners Anhänger: „Der See bleibt!"

Ein Tumult drohte auszubrechen; da erhob sich mahnend Lehrer Asam.

„Liebe Leute", rief er, „keinen Streit! Ueberprüft ruhig die beiden Pläne — den des Bürgermeisters, wie auch den meinen. Das letzte Wort in dieser Sache hat aber der Techniker. Er muß durch Messungen und Berechnungen feststellen, was möglich und was unausführbar ist, was Nutzen bringt und Sicherheit gewährt, damit wir vor einer neuen Katastrophe verschont bleiben. Wir wollen also zunächst das Urteil der Baukommission abwarten, die der Herr Bürgermeister berufen hat. Dann erst soll jeder abstimmen, und zwar nach bestem Wissen und Gewissen, ohne Rücksicht auf persönliche Vorteile. Denn das Wohl der Gemeinde steht höher als die Wünsche des Einzelnen. Ohnedies stellen sich beiden Plänen große Hindernisse entgegen —"

„Wieso denn?" rief Plonner.

„Weil wir kein Geld haben", erwiderte Asam. „Unsere Kassen sind leer, niemand leiht einem verarmten Dorfe, das vor dem Bankrott steht, Hunderttausende. Ich wüßte wohl einen Weg, will aber keine voreiligen Hoffnungen wecken, sondern abwarten, bis die Fachleute gesprochen haben. Einstweilen muß daher alles beim Alten bleiben."

„Nein", hämmerte Plonner auf den Tisch, „der Damm wird gebaut, weil dieses Projekt das billigste und beste ist. Die Banken werden uns das Geld vorschießen —"

„O weh", rief ein Bäuerlein, „dann sind wir erst recht übel dran und Parlberg wird zum Hungerdorf und Bettelnest."

„Geh, so schlimm wird's wohl net sein!" rief der dicke Wirt Franz Rott und schob sein Bäuchlein wie ein volles Faß durch den Saal, um die alten Oelfunzeln anzuzünden, die an dicken Eisenhaken von der Decke hingen. „Ueberhaupt gibt's da nur zwei Fragen: Bleibt der See — oder muß er weg. Das ist des Pudels Kern."

Die Stimmen schwirrten durcheinander, ein Lämpchen flammte auf, das zweite wollte nicht brennen. Da rief der Wirt seiner Tochter zu: „Geh, Mirzl, bring mir das Erdöl!"

Alle Aufmerksamkeit richtete sich nun auf die Lampen. Die Mirzl, ein schlankes Kind in der ersten Jugendblüte, mit frischen Wangen und blauen Augen, reichte ihrem Vater die Kanne mit dem Oel, lächelte aber zu dem Sohn des Eisbäuerleins, dem Lenz, hinüber, der seine Augen nicht von dem holden Dirndl wendete.

In ihrer Seligkeit schüttete sie das Oel über ihre Schürze, zu allem Unglück warf ihr Vater auch noch ein brennendes Streichholz weg — im Augenblick fing das zarte Schürzchen Feuer, die Flammen züngelten empor und hüllten das Mädchen ein...

Mirzl stieß einen lauten Schrei aus, alle waren starr vor Schrecken, keiner rührte sich.

Da war der Lenz mit einem Sprung bei dem geliebten Mädchen, riß es an sich, um die Flammen zu ersticken und trug es auf seinen Armen blitzschnell aus dem Saal.

Den dicken Wirt traf fast der Schlag. Er ließ Lampen und Gäste im Stich und eilte dem Paare nach, schwitzend vor Angst.

Michel Göstl aber, das kleine Eisbäuerlein, kicherte vergnügt mit dem zahnlosen Mund: „Brauchst keine Angst net z' haben, Xaverl; mein Lenz, der schaffts. Das ist ein Kerl wie ein Bär und das Deandl wird lachen, hihihihi!"

Dann sprang er vom Persönlichen jäh auf die Tagesordnung über, hämmerte mit der Faust auf den Tisch und schrie: „Und das Totenkirchl, das lassen wir uns net nehmen! Wer das anrührt, der soll es büßen!"

„Still, alter Schwätzer", donnerte ihn Plonner nieder. „Leute, laßt euch durch den kindischen Alten nicht irre machen, sondern stimmt ab, daß der See bleibt! Wer dafür ist, der trete her zu mir... Wer dagegen ist — was willst denn, Wirt?... Stör uns nicht! Wir sind bei der Abstimmung —"

Aber der Wirt hörte nicht auf ihn. Mit erhobenen Armen und fahlem Gesicht stürzte er herein und schrie: „Jesus Maria — der ‚Sünder' kommt über uns!... Der ganze Berg fängt zu kalben an. O Gott, o Gott, der kalbende Berg!"...



Einige lachten hell hinaus, als er von dem „kalbenden Berg" sprach. Aber das Lachen verwandelte sich in jähen Schrecken, weil es plötzlich zu donnern anfing, als ob alle Berge einstürzten... Die Erde zitterte, das ganze Haus schien zu wanken.

Schreckensbleich stürzten sie ins Freie und schauten zu den Bergen empor; dort bot sich ihnen ein furchtbares Schauspiel dar... Der riesenhafte Gletscher, der sich zwischen „Sünder" und „Horn" kilometerlang durch die Schluchten des Berges hin erstreckte, war im Föhn lebendig geworden, reckte sich wie ein zorniger Drache, schüttelte seinen Panzer, dehnte die Glieder, hob seinen schillernden Rücken — und dann gab es bei jedem Ruck ein Knirschen, Krachen und Prasseln, als ob eine Riesenmine explodiert wäre. Wie tausendfacher Donner rollte das Echo durch die Berge, so daß die Leute im Tale glaubten, alle Gipfel stürzten ein, um sie zu begraben.

Die Eistürme und Basteien der Gletscher schwankten, neigten sich vornüber, stürzten ein, entfesselten Lawinen, unter deren Getöse die Erde erzitterte. Der ganze Hang vom „Hohen Horn" bis hinüber zum „Sünder" kam ins Wanken und Gleiten, stürzte mit fürchterlichem Donnern in die Tiefe. Eisberge lösten sich von dem Urkern, Felsblöcke rasten in hohen Sprüngen nieder, flogen wie Sprengstücke gegen das Totenkirchlein und die Stützbalken des Kirchturms, zerbrachen sie wie Halme...

Ein Jammern und Wehklagen ging durch das ganze Dorf: „Gott steh uns bei! — Die Berge kommen über uns!" Und sie flohen in die Häuser, um sich und ihre Kinder in Sicherheit zu bringen.

Scharf beobachtend stand Markus Plonner unter der Türe des Wirtshauses, schaute stumm zu den Bergen empor und wartete auf den Ausgang der Katastrophe.

Da geschah etwas Unerwartetes: Ein Felsblock, größer als ein Mühlstein, flog wie ein Torpedo gegen den rissigen, unterwühlten Turm der Pfarrkirche, die Mauer barst, wankte — und im nächsten Augenblick stürzte der Turm mit donnerartigem Getöse zusammen.

•

Durch das Lehrerhaus klang das laute Jauchzen des kleinen Gottfried, der hier eine Heimat gefunden hatte und sich innig an Lore anschloß.

Als sie den Regenmantel vom Nagel nahm, rief er lebhaft: „Wohin gehst, Lore-Tante?"

„Zur schwarzen Klamm, Heilkräuter für die Mutter suchen."

„Bubi auch mitgehen", patschte er in die Hände.

„Du hast zu kurze Füßchen — und der Weg ist weit", wies sie ihn ab.

„Dann nimm Radl und setz Bubi vorn drauf."

„Geht nicht, kleiner Mann. Anne-Liese ist mit dem Radl über Land gefahren, da muß ich zu Fuß gehen."

„Ich auch zu Fuß gehen und laufen wie Ferdchen, hoppshopp!" versprach er. „Bibbe, bibbel!"

„So komm und halt dich tapfer!"

Er hing sich jauchzend an sie und lief munter neben ihr her. Im Garten bastelte der Lehrer am Zaun und sagte: „Komm bald zurück, weil wir doch auf den Abend Besuch bekommen."

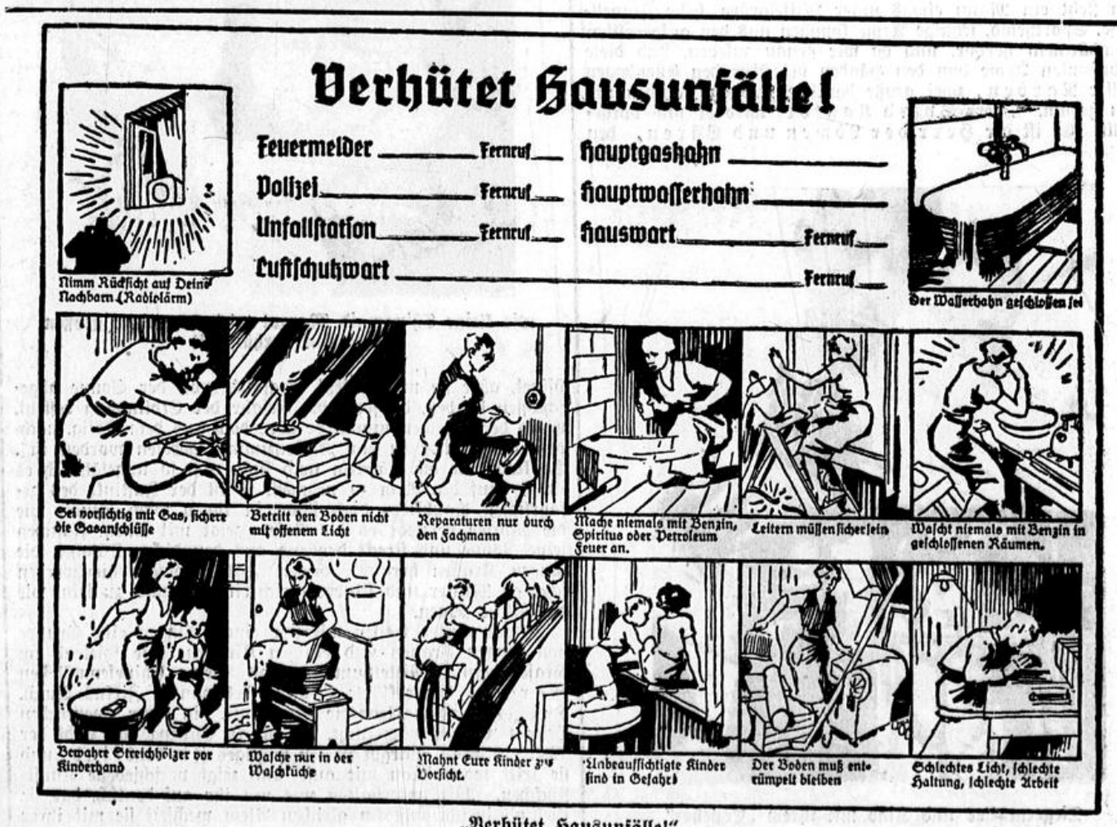
„Keine Sorge", sagte Lore. „Bis Robert ankommt, bin ich längst zurück. Schau auch nach der Mutter, sie hat heute ihren schlimmen Tag."

Damit verabschiedete sie sich und ging mit Gottfried durchs Dorf und an der Kirche vorbei, die von einem mächtigen Gerüst umgeben war. Es wurde eifrig gebaut. Die Fundamente des Turmes waren durch mächtige Betonblöcke verstärkt worden; sie sollten den Bau stützen und ihn zugleich wie massige Pfeiler gegen Wasser- und Lawinengefahr schützen.

Diese Arbeiten hatten viel Geld verschlungen, nun waren die Kassen leer. Es gab zwar öffentliche Zuschüsse, allein sie reichten bei weitem nicht aus, um den Turmbau zu vollenden. Daher stockte der Weiterbau immer wieder, die Leute konnten es schließlich kaum mehr erwarten, bis die Glocken wieder aufgehängt werden konnten. Ohne die Glocken war das Dorf tot.

Um den Turm vollenden zu können, wurde eine Anleihe gemacht; das arme Dorf geriet immer mehr in Schulden; sie bildeten einen zweiten See um das Dorf, in dem es wie in einem uferlosen Sumpf zu versinken drohte. Und zwischen Burg und Dorf lag als Zankapfel der tückische, grünschillernde, treulose See.

(Fortsetzung folgt.)



„Verhütet Hausunfälle!"
Dieses Plakat gehört in jedes Haus!

Zahllose wertvolle Menschen und viele Millionen Reichsmark verliert das deutsche Volk alljährlich durch Hausunfälle aller Art. Nachgewiesenermaßen entstehen die meisten dieser Hausunfälle — mindestens 80 Prozent! — durch Leichtsinn, Unachtsamkeit und Nachlässigkeit. Um hier Wandel zu schaffen, ruft die Reichsarbeitsgemeinschaft Schadenverhütung gemeinsam mit dem Zentralverband der deutschen Haus- und Grundbesitzervereine, der NS-Frauenschaft, dem Deutschen Siedlerbund und anderen interessierten Verbänden in der zweiten Junihälfte alle deutschen Menschen zur Aktion „Verhütet Hausunfälle!" auf. Um dieser auf wenige Wochen zusammengedrängten Maßnahme eine nachhaltige Wirkung zu geben, soll in Zukunft in jedem deutschen Haus das hier abgebildete Plakat hängen, das in 14 Bildern die Hauptunfallmöglichkeiten im Haus zeigt, und das Auskunft über die Dienststellen gibt, die bei Unfällen anzurufen sind.

Großkreis Grevenbroich A. Neuß

Mittwoch, 24. Juni 1936 | Neuß-Grevenbroicher Zeitung | Jahrgang 63 — Nummer 145

Kaarster Schützenfest — aus!

Festliche Tage im Sonnenschein — Glanzvoller Krönungsball als Abschluß

„Nun schweigen alle Flöten" — in Kaarst, soweit sie vereint mit dem Trommeln jene erfreulichen Geräusche verursachten, die nun einmal zu einem Schützenfest gehören, nun wandern weiße Hosen, schwarze und grüne Röcke, Hüte, Helme und Zylinder wieder dahin, woher sie genommen wurden. Aber diese Tage zwischen Samstag und heute waren erfüllt von soviel Freude, daß davon noch lange gezehrt werden kann, von soviel Sonne, daß sie auch noch in die nun wieder beginnende Arbeit hineinleuchten wird (was sie ja auch ohnehin anscheinend zu tun beabsichtig). Mit dem Schützenfest wird den Kaarstern ja bekanntlich auch das Signal zum Beginn der Ernte ihrer Nationalfrucht, der Frühkartoffel gegeben.

In großen Zügen haben wir ja bereits über die Hauptereignisse des Samstag und Sonntag berichtet, von dem Maienfahren am Vorabend des Festes, von der Kranzniederlegung am Ehrenmal am Sonntagmorgen nach dem gemeinsamen Kirchenbesuch, von der anschließenden großen Frühparade und dem Nachmittag mit Festzug und Parade.

Nach dem Tanz in der Hitze der Säle hätte man erwarten können, daß es am Montag etwas stiller geworden wäre. Aber frisch, als wäre nichts geschehen, war alles am Montag wieder zur Stelle. Der Morgen wurde in fröhlicher Runde der einzelnen Züge verbracht und am Nachmittag bot sich wieder bei recht regem Besuch von auswärts — mancher hatte sich wohl durch die Hitze abhalten lassen — das prächtige Bild der Parade. General Platen und Oberst Langenfels konnten ihrem Schützenkönig wieder ein sauberes und strammes Schützenregiment vorführen, und auch die Majore Döni und Hüskens erwiesen sich als richtig auf ihren verantwortungsvollen Posten. Die Elitetruppe des Regiments ist unstreitbar das Sappeurkorps unter seinem Hauptmann Türlings. „Augen rechts!" — Da flogen die Beine. Da konnte man die alten Soldaten erkennen, die die jungen mit ihrem Schneid mitrissen.

Am Abend gab man sich dann wieder dem Tanz und fröhlichem Beisammensein hin. Den Höhepunkt des Kaarster Schützenfestes aber bildet von jeher der Dienstag, wenn das Regiment seine Parade vor der Wohnung des Schützenkönigs, wo der glanzvolle Hofstaat mit den Damen Aufstellung genommen hat, ausführt. So war es auch gestern wieder, und das junge Königspaar konnte sich keine schönere Ehrung denken, als diesen Vorbeimarsch, bei dem jeder aber auch sein Allerbestes hergab, da er ja nun ein ganzes Jahr lang keine Gelegenheit dazu hat, bis im nächsten Jahr wieder das Fest da ist. Prunkvoll war auch am Abend der Krönungsball, bei dem der Vereinsführer Bürgermeister Haas nach einer Ansprache die Krönung vornahm. Und als dann die Chargierten bei der Hofsour ihre Ehrenbezeugung erwiesen und noch einmal sich Degen und Fahnen vor dem Königspaar gesenkt hatten, da brauste die Freude noch einmal so recht auf, bis in die Morgenstunden des Mittwoch hinein.

Kaarster Schützenfest — aus. Es war ein Fest, das sich würdig seinen Vorgängern anreihte.

Stadt- und Amtsnachrichten

Grevenbroich 24. Juni 1936.

Wettflug der Reisevereinigung Erfttal

Die Brieftaubenreisevereinigung Erfttal sandte am Sonntag 540 Tauben auf die Reise von Dresden zu den Heimatschlägen. Die erste Taube traf um 11,23 Uhr in Bedburdyck ein. Erste Sieger waren: 1. Johann Haas (Bedburdyck), 2. August Jungverdorben (Grevenbroich), 3. P. Krahwinkel (Gindorf), 4. Heinrich Reipen (Gindorf), 5. Johann Reinartz (Grevenbroich), 6. Ferdinand Schramm (Kapellen), 7. Theo London (Bedburdyck), 8. Mathias Spenrath (Gindorf), 9. Heinrich Schmitz (Frimmersdorf), 10. H. Schmitz (Wevelinghoven).

Jüchen

Tauben-Preisflug ab Dresden.

Die Reisevereinigung Hochneukirch-Jüchen machte am Sonntag ihren 1. diesjährigen Preisflug ab Dresden über 505 Kilometer. Um 5 Uhr wurden die Tauben aufgelassen. Infolge des günstigen Flugwetters wurden sehr gute Zeiten erzielt. Die erste Preistaube traf um 11,38,46 Uhr bereits in Jüchen ein; die letzte Preistaube wurde um 12,22,21 Uhr in Otzenrath „gedreht". Von den Preisträgern nachfolgend die ersten: 1. Schmitz K., „Schwalbe" Jüchen, 2. Nehr Josef, „Kehre wieder" Hochneukirch, 3. Herten Ant., „Heimkehr" Jüchen, 4. Junkers E., „Zur Heimat" Kelzenberg, 5. Eilinghaus H., „Heimkehr" Otzenrath, 6. Zitzen Jak., „Heimkehr" Jüchen, 7. Schiffers E., „Zur Heimat" Kelzenberg, 8. Menke Ad., Garzweiler, 9. Zitzen Jak., „Heimkehr", Jüchen, 10. Neuen Joh., „Luftpost", Holz, 11. Mertens Pet., Königshoven, 12. Schüller H., „Vereinigte Freunde" Wey, 13. Feuster Ant., „Heimkehr" Hochneukirch, 14. Netzer H., „Zur Heimat" Kelzenberg, 15. Herzogenrath F., „Heimkehr" Otzenrath, 16. Pöstges Pet., „Heimkehr" Jüchen, 17. Schmitz K., „Schwalbe" Jüchen, 18. Behr H., „Heimkehr" Otzenrath, 19. Deußen Jos., „Heimkehr" Hochneukirch, 20. Feuster Ant., „Heimkehr" Hochneukirch.

Orken

Vorstandssitzung im Deutschen Schützenverein

Eine erweiterte Vorstandssitzung des Deutschen Schützenvereins fand im Lokal Alberath statt. Eröffnet wurde die Sitzung durch Vereinsführer Schmalz, der die Anwesenden begrüßte, besonders S. M. August I. Zur Beratung stand die Festfolge des am 19. Juli stattfindenden Königsvogelschießens. Neben dem Königsvogelschießen soll auch ein offenes Preisschießen stattfinden. Die Sieger sollen ihre Preise (Geldpreise) am Abend bei der Königsproklamation erhalten. Peter Neuen erichtete anschließend über die in Grevenbroich stattgefundene Versammlung der Vorstände aller Schützenvereine aus dem Bezirk Grevenbroich, die von Ortsgruppenleiter Kinkelin einberufen worden war. Für die Abhaltung des Schützenfestes wurde der 27. September ausersehen.

Gustorf

Sommerfest der NS-Frauenschaft

Im Saale Olligs veranstaltete die NS-Frauenschaft ein Sommerfest mit Jahreskrammarkt. An den Seiten des Saalinneren stand Bude an Bude. Reger Betrieb herrschte besonders am Schießstand. Die Veranstaltung hatte einen guten Besuch aufzuweisen und hat ihren Zweck ganz erreicht.

Werdet Mitglied der NSV.

„Alle Leute ringsherum : : : : "

Volksfest in Elvekum

Vor den Tagen der Freude, die das Volksfest des Vereins „Einigkeit" in diesem Jahre in dem stillen und arbeitsamen Ort Elvekum mit sich bringen sollte, hatten die Leiter des Vereins, die ganz gut zu reimen verstehen, ein gut wirkendes „Leitmotiv" losgelassen, das lautete: „Alle Leute ringsherum kommen Sonntag nach Elvekum." Und die folgenden Tage des Festes bewogen den frohgemuten Vorsitzenden, der zu dem Fest seines Vereins so viel Sonnenschein gehabt hatte wie selten, zu dem Bekenntnis „Alle Leute rund herum waren all in Elvekum." Das kennzeichnet am besten den ausgezeichneten Besuch, den das Freuden- und Volksfest des Vereins „Einigkeit" zu verzeichnen hatte.

Samstag sandten die Böller ihre das Eis über der Feststimmung brechenden Grüße gen Himmel, und bald zeigten sich die ersten Fahnen. „Ein Stündlein nach der Böller Bumm-Bumm war flaggengeschmückt ganz Elvekum", so hätte der reimbegabte Vorsitzende des Vereins weiter dichten können. Am A end stieg ein schöner Fackelzug. Eine große Fackel bewies, daß die Elvekumer über einen gesunden Humor verfügen. Denn uf dieser Fackel waren eine Reihe ganz netter „Episödchen" dargestellt, die im Laufe des Jahres in Elvekum beobachtet worden waren und deren humorvolle Darstellung allgemein verstanden wurde. „Dorfschikanen" nennt man in Elvekum diese Geschichtchen, die von Vereinsmitgliedern an Vereinsmitglieder „erlauscht" worden waren.

Bei der folgenden Versammlung im Festzelt bildete das Hauptereignis die feierliche Einführung des alten Hahnenkönigs. Alter Hahnenkönig soll heißen, daß hier ein Hahnenkönig wieder auf den Thron gehoben wurde, der nicht weniger als neun Jahre diese Würde getragen hat und damit eine Art Rekord-Hahnenkönig von Elvekum geworden ist. Das soll nun nicht heißen, daß es sich hierbei um einen solch präzisen Schläger handelte, der neun Jahre hintereinander mit dem Holzschwert dem toten Hahn den Kopf abschlug. Nein, seit neun Jahren hatte man die alte Sitte des Hahnenkampfes, die in Elvekum sehr originell ausgeführt wird, nicht mehr aufgenommen. Da kann man die Freude der „Untertanen" verstehen, daß der alte König Wilhelm I. als Repräsentant der Tradition wieder inmitten seines Volkes erschien.

Sonntag vormittag folgte zunächst die Erfüllung einer ernsten Pflicht. So versammelten sich die Vereinsmitglieder vor der Gefallenengedenktafel in der alten Dorfkapelle und horchten bewegt den Worten des Vorsitzenden Stammen, der der toten Helden des Ortes und darüber hinaus in ehrenden Worten aller Gefallenen des Weltkrieges und der braunen Armee gedachte. Ein symbolischer Akt beschloß diese Feier. Der älteste Frontkämpfer des Ortes legte an der Ehrentafel der gefallenen Brüder einen Kranz nieder.

Dann versammelten sich die Teilnehmer im Festzelt, wo ein Konzert schnell für Stimmung sorgte. Der zweite Vorsitzende Lambert Loosen überreichte dem verdienstvollen und rührigen Vereinsvorsitzenden unter allgemeinem Jubel einen Orden. Nachmittags ging in stattlicher Festzug bei klingendem Spiel durch den schön geschmückten Ort. Nach der Rückkehr ins Zelt brachte der Vorsitzende Stammen nach einer Ansprache ein begeistert aufgenommenes Sieg-Heil auf den Führer und das deutsche Volk aus. Amtsbürgermeister Lindhorst fand beherzigenswerte Worte über die wahre Pflege der Dorfgemeinschaft und da die Vereinsmitglieder an der vorbildlichen Kameradschaft festzuhalten, die sie an diesen Tagen des Festes zeigten. Dann würde auch das Weiterbestehen des Vereins gesichert sein.

Montag vormittag erlebte man den Höhepunkt der Festtage in dem zum ersten Male seit neun Jahren wieder urchgeführten Hahnenköppen, das nach der Elvekumer Sitte in origineller Weise durchgeführt wird. Die Kämpfer um die Würde des Hahnenkönigs sitzen nämlich hier auf einer Art Karussell, das aus einem Karrenrad besteht. Im Drehen müssen sie den Kopf des vorher getöteten Hahns treffen. Wer ihn mit dem Holzschwert abschlägt, ist König. Die Königswürde errang in diesem Jahre unter großem Jubel Kaspar Esser. Nachmittags waren Kinderbelustigungen. Der neue Hahnenkönig wurde Dienstag abend feierlich gekrönt.

380 Jahre Wallfahrt zum Salvator-Bild

in Nievenheim

Die 380. Jahreswallfahrt zu dem aus dem Mittelalter stammenden Christusgnadenbild, das als Salvatorbild große Berühmtheit erlangte, bewies, daß die traditionellen Pilgerfahrten zu dem Bilde des Welterlösers nicht nur nicht nachgelassen haben, sondern in den letzten Jahren noch eine neue Belebung erfahren haben. So trafen wieder zahlreiche Pilgerzüge in Nievenheim ein. Es war hierbei deutlich zu erkennen, daß die Wallfahrtsgemeinschaften der Orte, die schon seit mehreren Jahrhunderten nach Nievenheim strömten, auch bis in die heutige Zeit der alten Tradition ihre Treue gehalten haben. Das Gleiche war auch bei den Einzelpilgern festzustellen. Es gab viele Pilger, die 50 Jahre lang und mehr die Fußprozession von weither mitmachten. Ein Jubilar aus Niederembt war sogar dabei, der in diesem Jahre im Alter von 87 Jahren nach einem alten Gelübde zum 75. Male die Prozession mitmachte.

Die Reihe der Prozessionen eröffnete die Prozession aus Wipperfürth, die am Fronleichnamstage in Nievenheim eintraf. Diese Prozession ist als Fußprozession vier Tage wegs. Die Duisburger Schiffsprozession kam unter Führung von Prälat Schiffer. Es waren rund 500 bis 600 Wallfahrer, die mit dem Schiff in Stürzelberg eintrafen und dann nach Nievenheim pilgerten. Ferner kamen Fußprozessionen aus dem Jülicher und Dürener Land, aus Kleinenbroich, Angelsdorf, die Kölner Männerprozession, die Kölner Tagesprozession, die Prozession aus dem Kloster Knechtsteden, die Prozession vom Neußer Lyzeum, ferner Prozessionen aus Berndorf, Niederzier und Overzier sowie von Wisserheim, von Barrenstein, Allrath, Gohr und Dormagen. Sonntag erschienen Prozessionen aus der Umgebung, so aus Zons, Stürzelberg und anderen Orten. Rund 1500 Personen nahmen an der Männerprozession aus Düsseldorf teil.

Den Höhepunkt bildete die Schlußfeier am Sonntag nachmittag, die sehr feierlich verlief. Mit dem Salvatorfest war auch ein traditioneller Markt verbunden.

Josef Kossing — Kunsthandlung — Adolf-Hitler-Str. 5 — Gemälde — Bilder aller Art — Einrahmungen

Autoreifen repariert, potektiert, liefert neu, macht dieselben rutschfrei — Neußer Dampfvulkanisieranstalt CHR. MAYER — Hafenstr 20, Ruf 2040 (Metropolgarage)

Kinderwagen kauft man nur im Spezial-Geschäft — Jos. Kochs — NEUSS, Adolf-Hitler-Straße 31

Seit kurzem neu eröffnet, ein Fachgeschäft für Fahrräder — Josef Wolf — Mechanikermeister — Friedrichstr. 19 — Reparaturwerkstätt.

Verlangen Sie meine günstige Abfüll-Offerte — Hans Josten — Weinkellerei Neuß — Brückstraße 9-12 — Telefon 5503.

Den deutschen FORD zu niedrigem Preis liefert günstig — Ford-Jaeger, Neuß — Haus Hammtor — Ruf 3911, Autor. Fordhändler

Halt!! Erst zur Auto-Fahrschule Hamacher — Kapitelstraße 27 — Ruf 2100

Autoscheiben liefert u. setzt ein — Glas-Schmidt — Neuß, Erftstr. 12 — Ruf 2112 — Glashandlg. Glasschleiferei, Bauverglasungen

Uhren u. Schmuck aus dem Fachgeschäft — Artur Nießen — Further Str. 97 — Ruf 2160

Motorräder — NSU, Zündapp, BMW, Ersatzteile u. Zubehör beim Fachmann — Adolf Lauff — Neuß Friedrichstraße 24, Werkstätte Friedrichstr. 80, Ruf 2362

Meuter FISCH — auf jeden Tisch — Stets frisch Fischhalle — Meuter — Neustraße 10a — Ruf 3526.

Begleiter auf der Reise

Vier neue Schriften des Landesfremden-Verkehrsverbandes Rheinland

Der Landesfremdenverkehrsverband Rheinland hat jetzt zu dem vor einigen Wochen erschienenen Standardwerk „Zum Rhein" noch vier weitere neue Schriften herausgegeben. Zunächst ist die 20 Seiten umfassende neue Gebietswerbeschrift „Mosel und Saar" zu nennen, die sich den zahlreichen bereits in den Verkehrsbüros aufliegenden Werbeschriften des Landesfremdenverkehrsverbandes würdig anreiht. Die Bildausstattung der Werbeschrift ist lebendig und in den dargestellten Motiven abwechselungsreich gehalten.

Der „Rheinland Hotel- und Fremdenführer 1936", dessen Titelbild den bekannten „Abend am Rhein" von Böttcher darstellt, ist eine wichtige Ergänzung zu den sonstigen Werbeschriften. In dieser Schrift sind ca. 1000 Gaststätten nach Hotels, Hospizen, Gasthöfen und Fremdenheimen geordnet. Hotelordnung und Hotelangaben sind in deutscher, holländischer und französischer Sprache angegeben.

Ferner hat der Landesfremdenverkehrsverband einen „Rheinland-Veranstaltungskalender 1936" für die Monate Mai bis Oktober herausgegeben, in dem alle Veranstaltungen von der bedeutenden wissenschaftlichen Tagung bis allen Arten von unterhaltenden und belustigenden Veranstaltungen enthalten sind. Dieser Veranstaltungskalender enthält ebenfalls eine Liste der rheinischen Bäder mit ihren Indikationen und eine Aufzählung der rheinischen Kurorte sowie eine Liste aller für den Rheinlandreisenden unentbehrlichen Werbeschriften und Karten des Landesfremdenverkehrsverbandes Rheinland.

Schließlich ist noch das „Reisemerkblatt" für den Grenz- und Devisenverkehr im Rheinland" zu erwähnen, das die Vorschriften für die Verwendung von Devisen und Reisemark für die Reisen in Deutschland, eine Liste der Einlösestellen für Reiseschecks im Rheinland sowie Angaben über Fahrpreisermäßigungen der Reichsbahn, eine Zusammenstellung der Heilbäder, Kurorte und Werbeschriften des Landesfremdenverkehrsverbandes Rheinland enthält. — Demnächst wird auch ein Wanderfaltblatt für das Bergische Land unter dem Titel „Acht Wandertage im Bergischen Land" herausgegeben.

✦

Deutsches Rotes Kreuz, Sonitätskolonne Neuß. Die Kameraden der Sanitäts-Kolonne, welche die Prüfung für das SA-Sportabzeichen ablegen, müssen Donnerstag abend um 8 Uhr im Restaurant Wichmann, Oberstraße, erscheinen.

Neußer Zucht- und Milchviehmarkt
Amtlicher Marktbericht vom 23. Juni 1936

Aufgetrieben waren 92 Stück. Es kosteten 1. Qualität 580—620 RM.; 2. Qualität 540—570 RM.; 3. Qualität 450—530 RM. Geschäft mittel, Markt geräumt. Es war gute Gelegenheit geboten, bei deutschen Händlern zu kaufen. Sämtliche Tiere sind gegen Seuchen und Transportschäden obligatorisch versichert. — Nächster Markt Dienstag, den 7. Juli 1936.

Warenmärkte

Flottes Geschäft am Kölner Hauptmarkt.

Köln, 24. Juni. Auf dem Kölner Hauptmarkt am Dienstag, der überaus stark beschickt war, setzte schon in der Nacht ein flottes Geschäft ein, das ziemlich bis zum Marktschluß anhielt. Auch für auswärtige Bezirke, wurden riesige Mengen Gemüse aller Art aufgekauft, aber das Angebot war so groß, daß für manche Artikel die Preise herabgesetzt werden mußten. Kopfsalat wurde sehr viel gekauft, war aber auch in sehr großer Auswahl am Markt. Allein aus der Versteigerung am Niederrhein kamen in Köln über 35 000 Köpfe an. Für beste Ware zahlte man doch noch 10—12 Pfd. das Stück. Fast alle Marktbeschicker warteten mit Erdbeeren auf, die im Preise herabgesetzt werden mußten. Der Markt konnte ziemlich geräumt werden. Der Spargel geht jetzt zu Ende, in den Mainzer Erzeugergebieten wird am Johannstage der letzte Spargel gestochen. Gestern waren von dort ungefähr 900 Zentner eingetroffen. Man zahlte für 1. Sorte 30, 2. 24, 3. 20, 4. 9 Pfg. das Pfd. im Großhandel. Die letzten warmen Tage haben überaus reiche Zufuhren an Obst gebracht. Erdbeeren kamen aus allen Gegenden, namentlich vom Oberrhein, aus der Trierer Gegend, vom Taunus und aus der Kölner Bucht. Es wurden hierfür je nach Qualität 25—35 Pfg. das Pfund erzielt. Kirschen waren auch reichlich am Markt. Süße kosteten 23—30, saure bis 34 Pfg. das Pfund. Die ersten Johannistrauben 35, Himbeeren 35—40; Waldbeeren 42; Stachelbeeren 15—18 Pfg. das Pfund. Der Verkauf auf dem Obstmarkt gestaltete sich sehr rege. An Auslandswaren gab es italienische Pfirsiche zu 30—50; italienische Aprikosen zu 40—45; Bananen 32—36 Pfg. das Pfund; Amerikanische Aepfel Kiste 12—16, australische Aepfel 18—20; Valencia Apfelsinen 10—17; Jaffa 17—20; Nawels 14 bis 16; Bernas 18—20 Mark. Zitronen die am Freitag noch 8—12 Mark die Kiste kosteten, stiegen im Preise auf 12—18 Mark die Kiste. Der Kartoffelmarkt war sehr reich mit hiesigen neuen Kartoffeln beschickt, die zu 9,30—9,60 Mark der Zentner verkauft wurden. Kleine neue Kartoffeln konnte man schon für 6,30 der Zentner haben. Alte weißfleischige Kartoffeln wurden zu 3,75 Mark der Zentner verkauft. Neue holl. Erstlinge kosteten 9,50 Mark der Zentner. Der Verkauf vollzog sich langsam. Es kosteten weiter im Großhandel: Kopfsalat 4—12; Blumenkohl 28—35; Kohlraben 3—7; Rettich 3—5; Meerrettich 15—20; Salatgurken 15—25 Pfg. das Stück. Wirsing 3—5; Spinat 6; Tomaten 33—35; Rhabarber 3—4; dicke Bohnen 8—9; Erbsen 7—12 Pfg. das Pfund; Möhrchen 6—14; Rübstielchen 2,5—3; Mangold 3—3,5; Petersilie 3—5; Radieschen 3—4 Pfg. das Gebund.

Rheinischer Getreidegroßmarkt zu Köln.

Weizen rhein. 76—77 Kilo W 19 22,00; W 16 21,60; dto. Handelspreis Frachtlage Köln 22,40; Futterweizen 22,60; Roggen rhein. 72—73 Kilo R 18 18,30; R 15 17,90; R 14 17,80; R 13 17,70; dto. Handelspreis Frachtlage Köln 18,70; Futterroggen 18,70; Futterhafer rhein. 48—49 Kilo H 13 17,40; H 14 17,60; H 16 17,80; H 18 18,00; H 19 17,10; Futtergerste rhein. 61—62 Kilo G 12 18,70; G 11 18,50; G 14 19,00; Weizenmehl inl. für W 19 und W 16 28,90; deutscher Weichweizengries (Mühlenpreis einschließlich Frachtenausgleich) 35,40; Roggenmehl für R 18 23,15; R 15 22,95; R 14 22,85; R 13 22,75; Roggenschrot für R 18 19,65; R 15 19,45; R 14 19,35; R 13 19,25; Weizenkleie Grundpreis W 19 12,15; dto. Handelspreis 12,50; Weizenvollkleie Handelspreis 13,00; Weizenfuttermehl W 19 Handelspreis 15,00; Roggenkleie R 18 Grundpreis 10,80; dto. Handelspreis 11,15; Roggenvollkleie Handelspreis 12,15; Roggenfuttermehl R 18 Handelspreis 13,65; Wiesenheu neu 4,40—4,80; Luzernekleeheu neu 5,80—6,20; Roggenstroh gepr. ab rhein. Station 2,00—2,10; dito Weizenstroh 1,90—2,00; dto. Hafer- bzw. Gerstenstroh 1,90 bis 2,00.

SPORT

Kurze Tagesschau

Die vierte Etappe der Schweizer Rundfahrt von Luzern über Bern nach Genf gewann der Schweizer Egli. Im Gesamtergebnis liegen die beiden Belgier Garnier und G. Deloor aber noch mit Vorsprung an der Spitze. Gut hielten sich diesmal die Deutschen. Umbenhauer, Thierbach und Weckerling belegten den neunten, zehnten und elften Rang.

Vierzehn Pferde können Sonntag noch im Deutschen Derby in Hamburg-Horn starten, nachdem sieben bei der letzten Einsatzzahlung Dienstag gestrichen wurden. Nereide blieb ebenfalls stehen.

Jetzt kommt die Meldung, daß sich auch London um die Abhaltung der olympischen Spiele 1940 bewirbt. 100 000 Pfund Sterling Garantie sollen die Briten geboten haben. Die Bewerbung Londons wird aber zwecklos sein, denn die Entscheidung liegt nur zwischen Helsingfors und Tokio.

Arie van Vliet gewann den Großen Preis von London vor dem Engländer Dennis Horn und unserm Toni Merkens.

Deutsche Siege in Wimbledon

Deutsche Siege gab es am Dienstag in Wimbledon. Für die größte Ueberraschung sorgte Marielouise Horn, die die „gewetzte" Amerikanerin Fabian-Palfrey 6:3, 7:5 schlagen konnte. Henkel-von Cramm schlugen die Engländer Anderson-Collins in drei Sätzen und auch Lund war mit dem Spanier Maier als Partner erfolgreich.

Deutscher Radsieg in Schweden

Fritz Scheller, der deutsche Straßenmeister, gewann den Großen Preis von Upsala über 95 Klm. gegen beste nordische Fahrer im Spurt nach 2:31:15 Stunden Fahrzeit vor Petersen (Dänemark) und Erikson (Schweden). Der Berliner Schöpflin wurde Vierter, der dritte deutsche Teilnehmer, Meurer (Köln) belegte den 11. Platz. Deutschland siegte auch in der Länderwertung.

Lenz wieder gesund!

Noch in dieser Woche wird August Lenz, der deutsche Sturmführer der Nationalmannschaft, aus dem Krankenhause entlassen. Es kann damit gerechnet werden, daß er bis zu den olympischen Spielen wieder vollkommen hergestellt ist.

Fortuna wieder daheim

Gestern nachmittag traf mit einstündiger Verspätung die tapfere Fortuna-Elf im Düsseldorfer Hauptbahnhof ein. Zu ihrem Empfang hatten sich neben Spitzen der Partei und Behörden der gesamte Verein der Fortuna, an der Spitze die Jugend in ihrem schmucken Rot-Weiß-Dreß und mit schönen Blumensträußen in den Händen, eingefunden. Eine riesige Menschenmege wartete geduldig auf die Ankunft des Zuges. Brausende Heilrufe ertönten, als die Spieler auf den Schultern begeisterter Sportsleute auf dem Bahnhofsvorplatz erschienen. Fast sämtliche Sport- und Schützenvereine hatten ihre Fahnen mit Abordnungen geschickt und so formte sich ein stattlicher Festzug, voran eine Musikkapelle zum Marsche durch die Hauptstraßen Düsseldorfs. Ueberall, wo der Wagen mit den Spielern erschien, brausten Heilrufe auf. Ein begeisterter Sportler trug ein Schild mit dem bezeichnenden Inhalt:

Glaub nicht an Spuk
und böse Geister,
Fortuna ist moralisch
Deutscher Meister!"

Die Stadtverwaltung hatte es sich nicht nehmen lassen, die Spieler im altehrwürdigen Rathaus zu empfangen. Für die große Leistung und die würdige Vertretung der Stadt Düsseldorf wurden dem Verein zwei herrliche Gemälde überreicht. Außerdem wurde jedem Spieler eine kleine Erinnerungsgabe überreicht. Anschließend formte sich der Zug wieder, um einer Einladung des Flingerer Schützenkomitees nachzukommen, wo die Mannschaft vom Vereinsführer Dr. Kauhausen empfangen wurde. Alles in allem hat Düsseldorf gezeigt, daß sie mit der Leistung der Fortunen trotz der unglücklichen Niederlage zufrieden ist.

Die „Große Grünauer"

In der Reihe der Ruderwettkämpfe bildet die „Groß-Grünauer" am 27. und 28. Juni das überragende Sportereignis, ist sie doch die letzte große Kampfprobe der Ruderer vor den deutschen Meisterschaften am 19. Juli auf der gleichen klassischen deutschen Ruderrennstrecke.

Auf der „Großen Grünauer" haben die Siegespreise von jeher hoch gehangen. In diesem Jahre bringen die einzelnen Rennen wieder alle Klassenmannschaften aus dem ganzen Reich zusammen. Man kann nicht behaupten, daß sich die Ergebnisse der ersten Regatten wiederholen werden, da sie zum größten Teil derartig knapp ausfielen, und die Unterlegenen den Siegern nur wenig nachstanden, daß Grünau leicht ein anderes Gesicht bekommen kann. Als ausländische Gäste begrüßen wir die Olympiamannschaft des Club de Regatas do Flamengo, Rio de Janeiro, der sich schon hier mit unseren Ruderern messen will.

Die olympischen Ausscheidungsrennen werden mit besonderem Interesse erwartet. Im Zweier gilt von den vier Bewerbern das gute Paar der Zelle Berlin als bestes vor dem RC. Hellas. Auch im „Vierer o. St." wird der Neune-Vierer der Zelle Würzburg in der RG. Nibelungen Berlin, dem Berliner RC., der Viktoria Berlin, dem Wiking Berlin, dem Ersten Breslauer RV., dem zweiten Boot der Zelle Würzburg und der Germania Königsberg kaum einen ernsthaften Gegner finden. Der Vierer m. St. sollte in der Renngemeinschaft „Amicitia Ludwigshafener RV." den Sieger sehen. Vollständig offen ist dagegen der Ausgang des Zweiers o. St. Die Henley-Sieger Braun-Möller vom Wiking Berlin werden dem Mannheimer RC. von 1875 eine harte Nuß zu knacken geben. Aus den übrigen der 10 Bewerber verdienen der Hannoversche RC. von 1880, der Akadem. RV. Angaria Hannover und der RV. von 1876 besondere Beachtung. Von unseren brasilianischen Gästen, die in diesem Rennen starten, läßt sich noch nichts sagen. Im „Großen Einer" gehen acht Boote an den Start. Da sind zunächst die sechs Skuller der Zelle Berlin, hinzu kommen noch Haßlebener von der RG. Dresden und Altmeister Dohme, der nach dreijähriger Unterbrechung sein Glück nochmals versuchen will. In diesem Rennen wird Schäfer zum ersten Male gegen seine Zellenkameraden antreten.

Im „Doppelzweier o. St." versuchen sich der Berliner RC., der Tangermünder RC. von 1906, der Frankfurter RC. von 1882, Frankfurt a. d. O. und die Berliner RG. von 1884 gegen die beiden Zweier der Skuller-Zelle Berlin. Der Tangermünder RC. dürfte der ernsthafteste Gegner der beiden Zellenpaare sein. Die größte Spannung liegt über dem Hauptrennen, dem Verbands-Achter. Neun Mannschaften haben gemeldet. Die Zelle Würzburg will beweisen, daß sie ihren Sieg in Mainz über die RG. Wiking Berlin und über den Schmidt-Achter der Zelle Berlin zu Recht errungen hat. Man muß jedoch diesen drei gleichwertigen Mannschaften die gleichen Siegesaussichten geben. Dazu kommen der Berliner RC., der Kölner RV. von 1877, die Zelle Mainz, der Berliner RC. Hellas, die Renngemeinschaft Leipzig und das zweite Boot der Zelle Berlin, die alle erst geschlagen sein wollen. Die „Große Grünauer" mit dem Rahmen der Olympia-Anlagen wird Ruderkämpfe bringen, wie man sie selten auf dieser schönen Rennstrecke erlebt hat.

Neußer Rennen am Derby-Tag

Der Rennsport wird fast ganz beherrscht von den Ereignissen, die sich in dieser Derbywoche in Hamburg-Horn abspielen, insbesondere aber von den Rätseln, die diesmal das deutsche Derby der Turfgemeinde aufgibt. Der Derbytag sieht die westdeutschen Turffreunde auf der Neußer Bahn, auf der während der Rennen auch der Verlauf des Derbys übertragen wird. Wie bereits mitgeteilt, sind die sportlichen Kämpfe für den kommenden Sonntag auf der Neußer Bahn und auch für den folgenden Mittwoch ausgezeichnet. Das hat sich am gestrigen Dienstag erneut bei der Abgabe der Gewichtsannahmeerklärungen für die Ausgleiche und den weiteren Einsatzzahlungen für die Altersgewichtsrennen gezeigt. Das Interesse der Ställe für das in seiner Vielseitigkeit geschickt aufgezogene Programm hat sich kaum gemindert. Mehr als 200 sind startberechtigt geblieben. Sie verteilen sich ziemlich gleichmäßig auf beide Tage. Von den Rennen des ersten Tages trägt das Flambohant-Rennen der Zweijährigen noch 7, das Flieder-Jagdrennen noch 16, der Preis der Lauvenburg 11, der Preis vom Rosengarten für Rennreiterinnen 11, der Preis von Schlenderhan 14, das Verlosungs-Rennen 12, das Anakreon-Rennen 16 und das Hessentor-Jagdrennen 13 Unterschriften.

Auch die Rennen des zweiten Tages werden eine vorzügliche Besetzung erfahren. Für die Rennen dieses Tages sind noch startberechtigt im Lorbeer-Rennen 11, im Gladbacher Jagdrennen 12, im Preis vom Römerhof 13, im Preis von Burg Röttgen 9, im Quirinus-Jagdrennen 9, im Schloß Dyhürdenrennen 20, im Standarten-Hürdenrennen 11 und im Pergolese-Rennen 19 Pferde.

Tischtennisturnier in Neuß

Reichsbahn-Sportverein Neuß gewinnt gegen Reichsbahn-Sportverein Krefeld

Die beiden genannten Vereine trugen am Sonntag im Vereinsheim des NTSV. Neuß einen Klubkampf im Tischtennis aus. Es spielten von beiden Vereinen insgesamt 30 Damen und Herren. Die Kämpfe waren zum großen Teil so scharf und spannend, daß eine große Zuschauergruppe trotz der Hitze mit Interesse dabei war. Im Herren-Einzel gewannen alle sechs Herren der 1. Mannschaft des hiesigen Vereins. Von der 2. Mannschaft im Herren-Einzel konnten drei Herren des NTSV. Neuß gewinnen, während ein Spiel verloren ging. Bei den Damen gewannen die Krefelder zwei Spiele und die Neußer eins. Die interessantesten Spiele des Tages waren die drei Herren-Doppel, von welchen die Neußer zwei und die Krefelder eins gewannen. Die Krefelder Tischtennissportler hatten das Unglück, die zum ersten Male spielenden Neußer direkt in Hochform anzutreffen. Auf beiden Seiten sah man ganz vorzügliche Leistungen. Besonderes die auf der Neußer Seite spielenden Jugendlichen sichern dem Verein einen guten Nachwuchs. Während der Spiele und auf dem anschließend bei Hermkes stattgefundenen Kameradschaftsabend konnte man mit Genugtuung feststellen, daß die bei den Reichsbahn-Sportvereinen mit besonderer Sorgfalt gepflegte Kameradschaft schönste Früchte trägt.

Viehmärkte

Berlin.

Auftrieb: Ochsen 98, Bullen 115, Kühe, Färsen, Fresser 382, Kälber 2149, Schafe 3691, Schweine 18 241.

Preise: Ochsen: a) 44; b) 40; c) 35; Bullen: a) 42; b) 38; c) 33; Kühe: a) 42; b) 38; c) 30—32; d) 20—24; Färsen: a) 43; b) 39; c) 34; d) 27; Kälber: Doppellender 80—90; a) 57—62; b) 52—56; c) 42—50; d) 35—40; Lämmer und Hammel: a) 1. 45; b) 1. 40—43; c) 33—38; b) 25—32; Schafe: e) 30—35; f) 26—29; g) 20—25; Schweine: a) 54,5; b) 1. 53,5; b) 2. 52,5; c) 50,5; d) 48; Sauen: g) 1. 53,5; g) 2. 50,5.

Schweres Eisenbahnunglück in Spanien

18 Tote, 36 Verletzte

DNB Madrid, 23. Juni. Am Dienstag vormittag ereignete sich ein schweres Eisenbahnunglück in der Nähe von Bembibre in der Provinz Leon. Der von Madrid kommende Schnellzug stieß innerhalb eines Tunnels mit einem Güterzug zusammen. Ein Hilfszug mit Aerzten und Sanitätsmaterial wurde an die Unglücksstelle gesandt.

Beim Unglück sind 18 Personen ums Leben gekommen und 36 zum Teil schwer verletzt worden. Ein Wagen dritter Klasse und der Gepäckwagen des Schnellzuges, sowie die Lokomotiven der beiden Züge wurden vollständig zertrümmert. Die Bergungsarbeiten stießen auf große Schwierigkeiten. Unter den Toten befinden sich der Lokomotivführer des Schnellzuges sowie der Lokomotivheizer des Güterzuges.

Das Unglück wird auf Fahrlässigkeit des Dienstpersonals zurückgeführt, das offenbar das Haltesignal überfahren hat; vielleicht ist das Haltesignal auch gar nicht gezeigt worden.

Vor der Koblenzer Strafkammer

Fortsetzung der Sittlichkeitsprozesse

DNB Koblenz, 23. Juni. Am Dienstag wurde in dem großen Sittlichkeitsprozeß gegen den Hauptangeklagten, den 23 Jahre alten Wilhelm Altegoer alias Bruder Hermann-Josef und als Mitangeklagte gegen die Brüder Irenaeus (Anton Spengler) und Basilius (Richard Kozzikowski) verhandelt. Bruder Hermann-Josef wird beschuldigt, in den verschiedenen Ordensniederlassungen durch neun selbständige teilweise in sich fortgesetzten Handlungen mehrere Jahre hindurch mit anderen Brüdern unzüchtige Handlungen getrieben zu haben.

Dem Angeklagten Richard Korozikowski wird ein Fall von Unzucht mit dem Hauptangeklagten Altegoer (Bruder Hermann-Josef) zur Last gelegt. — Dem Angeklagten Anton Spengler (Bruder Irenaeus) wird Unzucht mit dem Bruder Hermann-Josef in Bad Kreuznach im Jahre 1933 zur Last gelegt.

Die Vernehmung des Hauptangeklagten Al egoer ergibt, daß er in den Ordensniederlassungen der Franziskaner in Waldbreitbach, Kreuznach, Linz, Ebernach und Waldniel tätig gewesen ist. Bruder Wener, der den Angeklagten Altegoer verführt habe, befinde sich z. Zt. im Ausland.

Im großen und ganzen ist der Hauptangeklagte Altegoer geständig. Der Angeklagte Bruder Basilius gibt Erklärungen ab, nach denen er die unzüchtige Handlung mit Bruder Hermann-Josef halb im Schlaf ausgeführt haben will, so daß er nicht wußte, was er tat. Die Erzählung klingt in allen ihren Einzelheiten derart unglaublich, daß der Vorsitzende den Angeklagten ernsthaft zur Wahrhaftigkeit ermahnen muß.

Auch der Angeklagte Spengler (Bruder Irenaeus) will von der Absicht einer unzüchtigen Handlung nichts wissen und lediglich eine medizinische Untersuchung vorgenommen haben.

Der Staatsanwalt beantragt gegen den Angeklagten Altegoer eine Gefängnisstrafe von 3 Jahren 6 Monaten unter Anrechnung der Untersuchungshaft von 4 Monaten, gegen den Angeklagten Richard Korozikowski 7 Monate Gefängnis und gegen Spengler 8 Monate Gefängnis, in den beid n letzten Fällen unter Anrechnung der vollen Untersuchungshaft.

Der Vorsitzende verkündete folgendes Urteil: Das Verfahren gegen den Angeklagten Spengler wird auf Grund der Amnestie vom 7. August 1934 eingestellt, Korozikowski wird freigesprochen, der Angeklagte Altegoer wird wegen fortgesetzter widernatürlicher Unzucht zu einer Gefängnishaft von 6 Monaten verurteilt.

Beim Spaziergang vom Tode ereilt

Großvater und Enkelin getötet

Ein 70jähriger Greis, der mit seiner sechsjährigen Enkelin einen Spaziergang machte, fand mit dieser einen jähen Tod. Als beide die Kaiserallee in Aachen überquerten, wurden sie von einem Personenkraftwagen angefahren und zu Boden geschleudert. Der alte Mann war sofort tot, das Kind wurde derart verletzt, daß es wenige Minuten später starb. Die Spaziergänger wurden 150 Meter vor ihrer Wohnung vom Schicksal ereilt.

Selbstverschuldeter Tod zweier Motorradfahrer

In Krefeld kamen zwei junge Männer durch eigene Schuld zu Tode. An einer Straßenkreuzung stoppte ein Personenkraftwagen vor einem eben in die Weiche einfahrenden Straßenbahnzug ab. Dessen ungeachtet rasten die beiden jungen Menschen mit ihrem Motorrad an der rechten Seite des Autos vorbei geradeswegs in die Straßenbahn hinein. Der Fahrer war auf der Stelle tot, sein Begleiter starb mehrere Stunden später.

Vom eigenen Hund niedergeschossen

Budapest. Daß ein Sonntagsjäger danebenschießt und statt des enteilenden Hasens seinen eigenen Hund trifft, ist keineswegs ungewöhnlich. Eigenartig ist dagegen der Fall, daß ein Jagdhund seinen Herrn niederschießt. Dies ereignete sich auf einem Jagdgelände im Tolnaer Komitat. Ein Kreisarzt hatte seine Flinte an einen Baum gelehnt, als er eine kurze Rast machte, und plötzlich sprang der Jagdhund gegen die Waffe, die zu Boden fiel und sich entlud. Der Arzt wurde so schwer getroffen, daß ihm ein Fuß abgenommen werden mußte. Immerhin war der Verunglückte gegen Unfall hochversichert. Die Versicherungsgesellschaft, die sich anfangs weigerte, die Summe auszuzahlen, da dem Kreisarzt ein eigenes Verschulden treffe, wurde von dem Gericht zur Zahlung von 50 000 Pengö verurteilt.

Wieder ein Devisenschieberprozeß

DNB. **Vacha** (Landkreis Eisenach), 23. Juni. Vor dem Schöffengericht hatten sich am Dienstag Theodor Frank aus Somborn (Kreis Gelnhausen) und der katholische Pfarrer Joseph Beier aus Borsch (Landkreis Eisenach) wegen Vergehens gegen die Devisenbestimmungen zu verantworten. Weiter war der Pater August Hilarius Frank, der sich zurzeit im Auslande aufhält, wegen des gleichen Deliktes angeklagt.

Das Urteil lautete gegen Pater Hilarius Frank auf zwei Jahre neun Monate Zuchthaus und 61 000 Mark Geldstrafe sowie 18 200 RM. Wertersatz und fünf Jahre Ehrenrechtsverlust. Der Angeklagte Beier erhielt ein Jahr neun Monate Gefängnis uns insgesamt 40 000 RM. Geldstrafe. Das Verfahren gegen den Angeklagten Theodor Frank wurde auf Grund des Straffreiheitsgesetzes eingestellt.

Dem Hauptangeklagten Pater Hilarius Frank waren fünf selbständige Handlungen gegen die Devisenbestimmungen zur Last gelegt, die er Anfang 1935 begangen hatte. Dabei zog er den Pfarrer Franz Beier sowie seinen Bruder Theodor Frank in diese Schiebungen hinein. Aus den Ermittlungen ging hervor, daß Pater Hilarius Frank Angehöriger der „Priester-Kongregation vom kostbaren Blut" ist, die eine Vereinigung katholischer Weltpriester darstellt und deren Sitz für die deutschsprechende Provinz Feldkirch in Oesterreich ist.

In der Urteilsbegründung kam zum Ausdruck, daß bei dem Hauptangeklagten Hilarius Frank ein schwerer Verstoß gegen die Devisenbestimmungen, eine Schädigung des Ansehens der katholischen Kirche und des deutschen Volkes vorgelegen habe.

Erfunden

DNB Berlin, 23. Juni. DNB meldet: Eine englische Zeitung verbreitete vor einigen Tagen, „Botschafter von Ribbentrop habe in London gegen den britischen Botschafter in Berlin, Sir Eric Phipps, Intrigen gesponnen und die Namen gewisser britischer Persönlichkeiten genannt, die als Botschafter in Berlin akzeptabel sein würden". Diese Meldung des englischen Blattes, die auch zu einer Anfrage im englischen Unterhaus geführt hat, ist selbstverständlich frei erfunden.

Ernte des Todes

Saarburg. In dem Ort Ober-Leuken schoß ein Junge mit seinem Flobert auf Spatzen. Ein 10 Jahre alter Knabe, der auf einem Kirschbaum saß, wurde plötzlich von einer Kugel in die Brust getroffen und so schwer verletzt, daß der Tod bald darauf eintrat.

Simmern. In Riesweiler wurde ein Kinderwagen von einem Motorradfahrer aus Mengerschied angefahren. Das einjährige Kind wurde in hohem Bogen aus dem Wagen auf die Straße geschleudert und so schwer verletzt, daß es bald darauf starb.

Borgholz. Bei Erntearbeiten stürzte der 16jährige Sohn des Bürgermeisters Temme so unglücklich in eine Sense, daß ihm die Schlagader am Oberschenkel durchschnitten wurde. Der Verletzte wurde sofort zum Kreiskrankenhaus in Peckelsheim gebracht, wo er infolge des großen Blutverlustes an Herzschwäche starb.

Kob enz. Der Badebetrieb, d r in der egenwärtigen Gluthitze außergewöhnlich groß ist, hat an der unte en Mosel zwei Todesopfer gefordert. Am Sonntagnachmittag ertrank in Rauental ein 30 Jahre alter Mann aus Königswalde; — In der Nähe des Klosters Ebernach bei Kochem ertrank ein 35 Jahre alter Mann aus Biersen, der mit einem Freund einen Motorradausflug gemacht hatte und in der Mosel badete.

Köln. Ein 40jähriger Einwohner aus der Neustadt warf sich am Mon'agnachmittag auf der Südbrücke vor einen Güterzug. Ihm wurde das rechte Bein abgefahren. An den Folgen der Verletzung ist er in der vergangenen Nacht gestorben.

Rheinhausen. Unterhalb der früheren Werthauser Fähre wurden eine männliche und eine weibliche Leiche aus dem Rhein geborgen. In den Taschen des Mannes befand sich ein Fahrschein der Fähre Vollmerswerth—Grimlinghausen. Der 25 bis 30 Jahre alte Tote trug einen Siegelring L. H. An der Hand der weiblichen Leiche fand man ebenfalls einen Siegelring, gezeichnet A. K. Die Leichen müssen bereits mehrere Tage im Wasser gelegen haben. Den Umständen nach scheint es sich um ein Liebespaar zu handeln, das gemeinsam in den Tod ging

Das Photo wurde zum Verräter

Wenn sich ein Dieb auf dem gestohlenen Apparat selbst photographiert

Flatow (Grenzmark), 18. Juni. Der Polizei in dem kleinen grenzmärkischen Städtchen Flatow ist auf gewiß nicht alltägliche Art die Verhaftung eines Einbrechers geglückt, der durch drei schwere Einbrüche, die von ihm in kurzer Zeit hintereinander ausgeführt worden waren, die ganze Stadt in Aufruhr gebracht hatte.

Der Täter, ein gewisser Franz Bl. ging bei seinen Einbrüchen außerordentlich geschickt zu Werke, so daß es für die Polizei nicht leicht war, ihn zu fassen, zumal er es verstand, seine Spuren jedesmal wieder zu verwischen.

Bei seinen Raubzügen waren ihm u. a. Geldkassetten, eine Schreibmaschine und ein wertvoller Photoapparat in die Hände gefallen. Die Geldkassetten wurden erbrochen und wanderten dann in einen See. Die Schreibmaschine vergrub Bl., während er den Photoapparat behielt. Und gerade dieser Apparat sollte ihm zum Verhängnis werden. Denn die Bilder des Photoapparates wiesen an der einen Ecke eine Einbuchtung und an der anderen Ecke eine Ausbuchtung auf, die aber so gering waren, daß man sie nicht sofort bemerken konnte.

Polizei benachrichtigte alle Fachgeschäfte.

Die Polizei forderte nun alle Drogerien und Photogeschäfte auf, etwaige Photos mit derartigen Ein- und Ausbuchtungen aufzuhalten. Ein paar Wochen vergingen. Doch dann meldete sich ein Photohändler und teilte mit, daß bei ihm ein Film mit solchen Ein- und Ausbuchtungen abgegeben sei. Ein Polizeibeamter begab sich in das Geschöft und ließ sich das Photo geben. Der Beamte sah sich das Photo an und wußte genug. Denn auf dem Bilde war der Täter selbst zu sehen, der der Polizei nicht ganz unbekannt war.

Bei seiner Vernehmung bestritt Franz Bl. zunächst jede Schuld. Doch als er dann dem Bestohlenen gegenüber gestellt werden sollte, legte er ein umfassendes Geständnis ab und gab sogar an, daß er ursprünglich die Absicht gehabt habe, die Kassetten nach ihrer Leerung ihren Besitzern wieder zurückzuschicken. Aus Furcht vor Entdeckung habe er jedoch davon abgesehen. Wenn ihn so auch nicht die Kassetten verraten haben, so war es doch der Photoapparat. Er wird nun Gelegenheit bekommen, darüber nachzudenken, daß es doch verkehrt war, sich selbst mit einem gestohlenen Photoapparat zu photographieren.

Das Eisenbahnunglück von Groß-Heringen vor Gericht

DNB. **Groß-Heringen, 23. Juni.** Vor der Fortsetzung der Zeugenvernehmung am Dienstag wurde von dem Verteidiger des Angeklagten Bande beantragt, dessen Vorgesetzten, den Vorstand des Reichsbahnmaschinenamtes Berlin, Reichsbahnrat Witte, und den Reichsbahn-Amtmann Teichert als Zeugen dafür zu laden, daß Bande stets als vertrauenswürdiger Lokomotivführer auch noch nach dem Unfall von Groß-Heringen gegolten habe. Dem Antrag des Verteidigers wurde vom Gericht stattgegeben.

Von besonderem Interesse war die Vernehmung des Fahrdienstleiters Kaden, der am Unglückstage auf dem Bahnhof Groß-Heringen Dienst tat. Er legte eingehend seine Maßnahme zur Bewältigung des starken Verkehrs dar. Danach hatte der Personenzug 825 (der Unglückszug) ¾ bis 1 Minute Zeit zur Ausfahrt auch bei Ueberfahren der Haltesignale durch D 44. Beide Signale für D 44 hätten auf Halt gestanden. Unmittelbar vor dem Unglück habe ihm der Stellwerkswärter zugerufen: „D 44 überfährt die Signale. D 44 hält nicht."

Es wurde danach eine Reihe weiterer Bahnbeamten vernommen, die alle bestätigten, daß die Signale richtig gestanden haben.

Italienische Ehrung für den Reichsjugendführer

DNB **Rom, 23. Juni.** Auf Vorschlag des Chefs der italienischen Regierung, Mussolini, hat der König von Italien den Jugendführer des Deutschen Reiches, Baldur von Schirach, zum Komtur des Ordens der italienischen Krone ernannt.

Anerkennung für eine nationale Tat nach 17 Jahren

DNB Berlin, 23. Juni. Am heutigen 23. Juni sind es genau 17 Jahre her, daß Soldaten und Studenten die nach den Bestimmungen des Versailler Vertrages an Frankreich abzuliefernden eroberten Fahnen aus dem Kriege 1870—71 und den Freiheitskriegen aus dem Zeughause holten und unter dem Gesang des Deutschlandliedes vor dem Denkmal Friedrichs des Großen verbrannten. Aus Anlaß des Jahrestages dieser Tat empfing am 23. Juni mittags Reichsminister Dr. Goebbels jene Männer, die damals an der Beschlagnahme der Fahnen im Zeughaus und an ihrer Verbrennung beteiligt waren, unter Führung des Herrn Walther von Simons in seinem Ministerium. Reichsminister Dr. Goebbels wies in einer kurzen Ansprache darauf hin, daß die Tat vom 23. Juni in einer Zeit des Niederganges mit einem Schlage der Welt wieder bewiesen hatte, daß es noch Männer in Deutschland gab. Das ganze deutsche Volk habe damals aufgehorcht. Zu jene Tage fiel auch die Versenkung der deutschen Flotte in der Bucht von Scapa Flow. Beide Taten seien geschichtliches Wetterleuchten gewesen und hätten vielen, die schon verzweifelten, den Glauben an Deutschland zurückgegeben. Sie hatten wieder erkannt, daß noch eine Fülle heroischer Kraft im deutschen Volke steckte. Die Männer vom 23. Juni 1919 hätten von der damaligen Republik keinen Dank geerntet. Sie seien sich von vornherein bewußt gewesen, daß sie sich nur auf sich selbst und auf ihre nationales Gewissen verlassen konnten, dafür dankte das deutsche Volk ihnen heute in seiner neuen Verfassung.

Walther von Simons, auf dessen Kopf von der damaligen Regierung der Republik ein hoher Preis ausgesetzt und dessen Auslieferung an Frankreich bereits beschlossen worden war, mußte seinerzeit Deutschland verlassen und ins Ausland gehen. Erst nach der Wiederbefreiung und Wiedererstarkung des deutschen Volkes konnte er deutschen Boden wieder betreten.

Schiffsverkehr im Rhein-Erft-Hafen zu Neuß

am 23. Juni 1936

Angekommen: Güterdampfer „Markgraf" von Düsseldorf; Güterdampfer „Borussia" von Köln; Segelschiff „Zuiderzee" von Utrecht; Tankschiff „Russia 1" von Huckingen; Motorschiff „Gemünden" von Düsseldorf; Motorschiff „Energie" von Uerdingen; Motorschiff „Drachenburg" von Köln; Motorschiff „Enterprise" von Düsseldorf; Motorschiff „Rhenus 39" von Leverkusen; Motorschiff „Ingelina Maria" von Hamburg; Motorschiff „Donar" von Uerdingen; Motorschiff „Katharina 2" von Neuwied; Motorschiff „Spes" von Neuwied; Motorschiff „Vertrouwen" von Stettin; Motorschiff „Atlante" von Monheim; Kahn „Blücher" von Düsseldorf; Kahn „Jakoba Anna" von Uerdingen; Kahn „Johannes" von Amsterdam.

Abgegangen: Güterdampfer „Markgraf" nach Benrath; Güterdampfer „Borussia" nach Krefeld; Motorschiff „Gemünden" nach Frankfurt; Motorschiff „Energie" nach Hildorf; Motorschiff „Drachenburg" nach Düsseldorf; Motorschiff „Rhenus 39" nach Düsseldorf; Motorschiff „Ingelina Maria" nach Wesseling; Motorschiff „Donar" nach Düsseldorf; Motorschiff „Spes" nach Düsseldorf; Motorschiff „Atlante" nach Düsseldorf; Kahn „Anny" nach Rotterdam; Kahn „Linus" nach Duisburg; Kahn „Johanna Elisabeth" nach Reisholz; Kahn „Einigkeit" nach Urmitz; Kahn „Muskator 2" nach Düsseldorf; Kahn „Al Chris" nach Ruhrort; Kahn „Fidelitas" nach Ruhrort.

Verantwortlich für den Inhalt: Hauptschriftleiter Fritz Haeffs (Neuß). — Für Anzeigen: Heinrich Fiver (Neuß). — Druck und Verlag der Gesellschaft für Buchdruckerei A.-G. Neuß. — D. A. V 36 über 8900.
Unaufgefordert eingesandte Handschriften werden nur zurückgesandt, wenn Rückporto beiliegt. — Zur Zeit ist Preisliste Nr. 6 gültig.

Kampf der Rheinprovinz um die Nahrungsfreiheit

Die Aufgaben der Landeskultur in der Erzeugungsschlacht

Gestern fand im Ständehaus zu Düsseldorf eine bedeutsame Tagung des Hauptausschusses für Landeskultur in der Rheinprovinz statt, der eine Einrichtung ist, die richtungweisend für ganz Deutschland geworden ist. Er hat sich die Förderung aller Arbeiten auf landeskulturellem Gebiet in der Rheinprovinz zur Aufgabe gestellt, um so die wirklich 100prozentige Ausnutzung aller erreichbaren Mittel für die Steigerung der Erzeugung zu sichern. Insbesondere gilt dies für Flußregulierungen, Ent- und Bewässerungen, Rodungen und Oedlandkultivierungen usw. Zu seinen Mitgliedern gehören die Vertreter aller auf dem Gebiet der Landeskultur tätigen oder an ihr interessierten Kreise.

Der Vorsitzende

Landeshauptmann Haake

konnte in seiner Eröffnungsansprache außer den Vertretern aller in Frage kommenden Dienststellen den Staatsminister a. D. Ministerialdirektor im Reichs- und Preußischen Ministerium für Ernährung und Landwirtschaft, Riecke, den Oberpräsidenten der Rheinprovinz, Gauleiter Terboven sowie als Vertreter des Landesbauernführers Landesobmann Ilbertz begrüßen. Der Landeshauptmann betonte, daß der Kampf um die deutsche Nahrungsfreiheit nur dann erfolgreich beendet werden könne, wenn er von allen eingeschalteten Kreisen Schulter an Schulter in engster Verbundenheit mit dem Reichsnährstand und seinen Dienststellen geführt werde.

Hierauf nahm

Staatsminister Riecke

das Wort. Er stellte einleitend das außerordentlich gute kameradschaftliche Zusammenarbeiten zwischen Oberpräsident und Provinzverwaltung, dem Reichsnährstand und allen beteiligten Stellen fest. Nur dadurch sei es in der Rheinprovinz möglich gewesen, fruchtbare Arbeit auf dem Gebiete der Melioration zu leisten.

In seinem Vortrag über „Die Aufgaben der Landeskultur in der Erzeugungsschlacht" faßte er einleitend die Aufgaben für das deutsche Landeskulturwerk in dem Satz zusammen: „Unsere Aufgabe ist, jeden Quadratmeter deutschen Bodens in den Kulturzustand, vor allem in den wasserwirtschaftlichen Zustand zu bringen, der nach seiner Lage, nach Klima und Bodenart bei einer dauernden Ertragshöchstleistung der günstigste ist". Wir können bereits feststellen — so betonte der Redner — daß das deutsche Landeskulturwerk im deutschen Volke ein fester Begriff geworden ist. Bei all unserer Arbeit für das deutsche Landeskulturwerk haben wir zwei Gesichtspunkte in den Vordergrund gestellt: Einmal die Bedeutung des Landeskulturwerks für die Arbeitsbeschaffung und dann seine Bedeutung für die Erzeugungsschlacht.

Alle unsere Landeskulturmaßnahmen sind in besonderem Maße arbeitsintensiv und, was im Augenblick von ungeheurer Bedeutung ist, zu ihrer Durchführung benötigen wir keinerlei Rohstoffe aus dem Ausland. Vom Standpunkt der Arbeitsbeschaffung ist weiter wichtig, daß beim Landeskulturwerk nach Durchführung der Maßnahmen die Arbeit nicht beendet ist, sondern aus ihr weitere neue Arbeit entsteht; und neue Arbeit schafft neues Brot.

Die Bedeutung des Landeskulturwerks für die Erzeugungsschlacht steht der Bedeutung für die Arbeitsbeschaffung keineswegs nach. Das Ziel der Erzeugungsschlacht ist die Nahrungsfreiheit des deutschen Volkes wiederzugewinnen. Ohne das Landeskulturwerk kann sie aber nicht wiedergewonnen werden. Bei der Frage, welche Gesichtspunkte bei der künftigen Arbeit im Vordergrund zu stehen haben, betonte der Staatsminister, daß mit Recht in der letzten Zeit von den verschiedensten Stellen die Forderung aufgestellt worden sei, daß im Rahmen der Erzeugungsschlacht in erster Linie rasch wirksame Maßnahmen durchgeführt werden sollen. Zur Frage der wasserwirtschaftlichen Maßnahmen sagte der Redner, daß es unsere Aufgabe ist, nicht nur zu entwässern, sondern Wasser zu bewirtschaften. „Wir müssen das Wasser auf seinem Wege von der Quelle bis zum Meer, so oft es geht, nutzbar machen." Ministerialdirektor Riecke sprach dann im einzelnen darüber, was zu tun sei, um die gestellten Aufgaben zu lösen, und erörterte die Verwaltungs-, organisatorischen, wirtschaftlichen und finanziellen Maßnahmen, die auf den verschiedensten Gebieten notwendig sind, um das Landeskulturwerk zu fördern. Staatsminister Riecke betonte das außerordentlich gute, kameradschaftliche Zusammenarbeiten zwischen Oberpräsidenten und Provinzialverwaltung, dem Reichsnährstand und allen beteiligten Stellen. Nur dadurch sei es in der Rheinprovinz möglich geworden, fruchtbare Arbeit auf dem Gebiet der Melioration zu leisten.

Oberpräsident Terboven

hob noch einmal hervor, daß gerade wir in der Rheinprovinz täglich die Notwendigkeit der Landeskulturarbeit feststellen könnten, weil wir einmal ein ungeheuer hoch entwickeltes außerordentlich eng bewohntes Industriegebiet seien und zum anderen große landwirtschaftliche Flächen besäßen, die zu einem Teil nicht so ausgenutzt seien, wie es möglich wäre. Die Nahrungsfreiheit des deutschen Volkes müsse eines Tages erreicht werden, und der einzig mögliche Weg sei für uns die Kultivierung unseres Bodens bis zur Höchstleistung. „Wir müssen alles versuchen, um auf diesem Wege weiter zu kommen, denn, wenn es uns gelingt, nach der wiedergewonnenen Wehrfreiheit auch die Nahrungsfreiheit zu erkämpfen, dann wird Deutschland wirklich für Jahrhunderte hinaus gesichert sein." Der Oberpräsident richtete dann an jeden einzelnen den Appell, nicht nur in den Sitzungen, sondern in jeder Minute an diesem gewaltigen Werk zum Wohle unseres Volkes mitzuarbeiten.

Landeshauptmann Haake schloß dann die Tagung mit dem Wunsch für weitere kameradschaftliche und fruchtbare Zusammenarbeit. Am Nachmittag traten dann die ersten Arbeitsausschüsse zusammen.

Das Sechswochenamt
für meinen lieben Gatten, unseren guten Vater
Herrn Hermann Baum
findet Freitag, den 26. Juni, morgens 8½ Uhr in der St. Marienkirche statt, wozu freundlichst einladet:
Familie Hermann Baum

Ihre Vermählung geben bekannt
Karl Schmitz
Agnes Schmitz
geb. Kraemer
Büttgen, 25. Juni 1936.

Geburtstagsgeschenke
Namenstagsgeschenke
Ehrengeschenke
Jubiläumsgeschenke
Sportpreise
J. P. Plücken Niederstr. 79/81

Beerdigungs-Institut Erwin Schorn vorm. **Kuller**
Neuß — Büttger Str. 37 — Tel. 5597
Große Auswahl in Särgen - Preiswerte Zimmerdekorationen. - Einsargen u. Aufbahren gratis - Ueberführungen von und nach allen Plätzen mit Spezial-Leichenautos.

Liegestühle
Wilh. Josten Söhne
Neuß Büchel

Schöne abgeschl.
3-Zimmer-Wohnung
m. Balkon, Schillerstraße 57, sof. oder 1. August zu verm. Ausk.: Fringsstr. 8.

Sch.-Garage
mit Heizung, Licht und Wasser sofort billig zu vermieten.
Fringsstr. 8.

Möbl. Zimm.
zu verm.
Hindenburgpl. 6, I.

Friseurgeschäft
sof. zu vermieten. Angeb. unt. Y 224 an die Geschäftsst.

Witwe mit 1 erwachsenen Sohn suchen eine schöne
3-Z.-Wohn.
pünktl. Mietzahler
Offert. unt. E 30 an die Geschäftsst. dieser Zeitung.

Berufstätig. Dame sucht gut möbl.
Zimmer
Eilangebote unter A 226 an d. Ztg.

Heiratsgesuch!
Fräulein, 34 J., im Geschäftsl. bewand., sucht ein. Lebengef. im gl. Alt. m. etw. Verm. Nur ernstg. Herren woll. ihre Adr. unt. Nr. 692 a. d. Zweigst. Grevenbroich dies. Ztg. senden.

Buchhalter
bilanzsicher und in Steuerfragen bewandert, für täglich einige Stunden nach Neuß gesucht. Angeb. mit Angabe der Ansprüche und Zeugnisabschr. bezw. Referenzen erbeten unter D 29 an die Geschäftsst.

Fleißiger kräftiger
Junge
17—20 Jahre, für Landwirtschaft bei Familienanschluß ges. Alex Postels, Schlich b. Schloß Dyck.

Einf., kath. selbst.
Stütze
welche gut kochen und nähen kann, gesucht. Hilfe vorhanden, gr. Wäsche außer dem Hause. Gute Zeugn. Bedingung. Angeb. unt. Z 225 an die Geschäftsst.

Junges
Mädchen
bis zu 16 Jahren, gesucht.
Kanalstr. 26.

Zum 1. Juli brav. fleißiges
Mädchen
welches zu Hause schlafen kann, zur Hilfe im Haushalt gesucht.
Jülicher Str. 6.

Halbtags-Mädchen sofort gesucht.
Kapitelstr. 51.

Mädchen
welches schon in Stellung war, mit guten Zeugnissen, für ¾ Tage gesucht
Oberstr. 19.

Kinderwag.
gut erhalt., zu verk.
Zollstr. 26, 2. Etg.

Herd für Waschküche zu verkaufen.
Schumacher
Bleichstr. 21

12 Tage oder 60 Mahlzeiten
so lange reicht eine Dose Kufeke für Kinder bis zum Beginn des sechsten Monats. Wer als Mutter einmal gesehen hat, wie wohltuend Kufeke die Verdauung und die Entwicklung der Kinder beeinflußt,
bleibt bei Kufeke!



Die gemeinsame Probe für die Kirchenchöre von St. Dreikönigen, St. Marien und St. Quirin findet heute abend 8 Uhr in der Münsterkirche statt. Um vollzähliges Erscheinen wird gebeten.

Riesen-Circus **J. BUSCH** Nürnberg
NEUSS, Platz an der Hammer Landstraße
Ein Ereignis, von dem Stadt und Land spricht!
Ein Ereignis, wohl wert, von einem jeden erlebt zu werden!
Nachmittags 3 und abends 8 Uhr:
Das größte Circus-Programm aller Zeiten!
Ferner in einer jeden Vorstellung die sensationelle Sonderdarbietung, wie man sie in NEUSS noch nie zuvor erlebte, die phantastische, neue
WASSERPANTOMIME
„Durch Feuer und Eis" — 200 Mitwirkende — mit faszinierenden Lichteffekten und herrlichen Ausstattungen! — 500 000 Liter in der lichtüberfluteten Manege! Ein Circuswunder wie noch nie!
Ab vormittags 9 Uhr Besichtigung der TIER- UND VÖLKERSCHAU mit lebenswahren Vorführungen im ABESSINIERDORF.
Vorverkauf ab 9 Uhr vormittags an den Circuskassen. — Circustelefon 4311. — Erwerbslose, Schwerkriegsbeschädigte, Kleinrentner und Kinder bis zu 12 Jahren die üblichen Ermäßigungen. — Benutzt Sonntagsrückfahrkarten! Eigener Auto-, Motor- und Fahrradstand unter Garantie!
Nicht länger säumen, es ist allerhöchste Zeit! J. Busch ist zudem ein seltenes Ereignis, das in den nächsten Jahren kaum wiederkehren dürfte!



Kinderkleidchen Gr. 50 einfarbig und gemustert 2.80 **2.10**
Dirndlkleidchen in hübschen Mustern 3.80 **2.45**
Knabenwaschanzug Gr. 1 aus strapazierfähigen Stoffen gearbeitet 3.15 **2.85**
Dirndlschürze Gr. 25 Batist 0.95 **0.72**

HEINEMANN & Co
Neuss, Büchel 26—32.

Ein neues Fahrrad? Ja! Aber nur **Miele**
Hrch. Franssen, Neuß, Kaarsterst. / LorenzCarls, Kaarst

Heute Mittwoch
Gesellschaftstanz
im Kaffee-Restaurant
NIEDERTOR

Hochm. eich. Schlafzimmer 4türig, u. Küche, kaum gebr., weit unt. Wert z. verk. Brosch, Hammtorwall 12

Nußb. Schreibtisch, Waschkommode m. Marmorplatte und Sofa preiswert zu verkaufen. Viktoriastr. 27.

Küchen gut. Verarbeit. 2Schränke, bill. **Möbel-Trösser** Neuß, Oberst. 73

Einkauf schafft Arbeit!

Neue holländ. **Matjesheringe** 3 Stück 25 Pfg. Feinkost-**Walze** Niederstr. 17 Ruf 3274.

Sommersprossen beseitigt bestimmt **Hudrowa** Packung 1,35 RM. Drogerie Walze, Niederstr. 17.

Doppelschlafzimmer schw. eich., mit Matratz. u. Seidensteppdecken billig zu verk. **Möbel-Trösser** Neuß, Oberstr. 73

Daunen-Steppdecken (mit ganz kleinen Schönheitsfehlern) von J. C. Wehrle Nchf., Göppingen: 2 Daunen-Steppdecken, beiderseits Zwischenfutter und extra Nahtdichtung, in bar um Mk. 95 abzug. auf Wunsch hier anzusehen! Zuschriften an Wehrle, hauptpostlagernd Neuß.

Eisschränke Herde neuw., stets vorrätig: Düsseldorf, Friedrichstr. 140.

Dunkelblauer **Badardinemant.** von Südbrücke bis Markt verloren. Gegen Belohnung abzugeben.
Jesuitenhof 1.

Eine Klein-Anzeige in der NRZ. wirkt besser als ein Schild im Fenster.

Rundfunk

Donnerstag, den 25. Juni 1936

5.45: Morgenlied — Wetterbericht für den Bauer.
6.30: Von Leipzig: Frühkonzert, ausgeführt vom Ende-Orchester.
9.45: Zeit, Nachrichten, Wasserstandsmeldungen.
10.00: Volksliedsingen. Zum Tag des deutschen Liedes. Liederfolge 42.
10.30: Sendepause. 11.50: Hier spricht der Bauer.
12.00: Die Werkpause des Reichssenders Köln (in Verbindung mit der DAF). Was sich die arbeitenden Volksgenossen des Sendegebietes wünschen. Uebertragung aus der Deutschen Kwatta-Kakao- und Schokoladefabrik A. G. in Köln-Ehrenfeld. Es spielt das Kleine Orchester des Reichssenders Köln unter Leitung von Leo Exfoldt.
13.15: Von München: Mittagskonzert. Es spielt das Unterhaltungsfunkorchester, Leitung: Franz Mihalovic. 1. Ouvertüre zu „Titus" von W. A. Mozart. 2. Szenen aus „Die verkaufte Braut" von Fr. Smetana. 3. Wo die Zitronen blühen, Walzer von Joh. Strauß. 4. Largo und Scherzo für Streichquartett von A. Deschermaier. 5. Tick-tack-Polka von Joh. Strauß.
14.15: Kleine Musik. Es spielen die Funkschrammeln; Hans Vries (Zither).
16.50: Die Welt im Buch. Dr. Wilhelm Schulte: Erinnerungen an Ina Seibel
17.00: Werke alter Meister. Ausführende: Hella Hohendahl (Sopr.); Rudi Stralendorff (Klav.); Josefa Kastert — Oswald Windhausen (Viol.); Breta Volmer — Willi Isselmann (Viola); Henk Welling (Cello); Franz Franck (Baß); Rgb. Grage (Klav.).
17.40: Kameraden an der Somme. Eine Erzählung von Joachim von der Goltz aus dem Buch: „Der Baum von Cléry". Zur Erinnerung an den Beginn der Sommeschlacht vor zwanzig Jahren. Sprecher: Wilhelm Wahl.
18.00: Volk musiziert. Ein westfälisches Dorf singt und musiziert. (Lorten bei Versmold).
18.45: Abendkonzert des Großen Orchesters, Leitung: Hans Chemin-Petit.
20.10: Von Stuttgart: Spielbälle der Fröhlichkeit. Ein bunter Abend. Zusammenstellung: Werner Bergold. Spielleitung: Karl Köstlin. Ausführende: Das Rundfunkorchester, der Rundfunkchor. Solisten: Maria Reining (Sopran), Walter Ludwig (Tenor), Hubert Giesen (Klavier) u. a. Musikalische Leitung: Gustav Görlich.
21.00: Nachtgesang der Arbeit. Von denen, die schaffen, während wir schlafen. Ein Funkbilderbogen aus der Nachtarbeit in Stadt und Land mit Aufnahmen des Zeitfunks. Spielbuch: Dr. Karl Holzamer. Spielleitung: Josef Kandner